

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 42. TELEFON 53077.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

15. Jahrgang

Dienstag, 20. August 1935

Nr. 193

SAJ für Sperrung des Suezkanals

Brüssel. Die sozialistische Arbeiterinternationale mit dem Sitz in Brüssel hat eine gegen die italienischen Absichten in Abessinien gerichtete Proklamation veröffentlicht. Die Arbeiterinternationale erklärt darin, daß sie nicht gesonnen sei, einem Kriege zuzustimmen und fordert sämtliche befreundeten Organisationen auf, alle ihre Mittel in der Richtung zu verwenden, daß Italien seinen Pflichten als Mitglied des Völkerbundes nachkomme. Die Proklamation schlägt schließlich vor, den Suezkanal für italienische Kriegsschiffe zu sperren und fordert eine wirkliche aber nicht lächerliche Arbitrage. Dann fordert die Arbeiterinternationale ihre Mitglieder auf, vor dem 4. September große Demonstrationen zu veranstalten, in welchen zum Ausdruck kommen soll, daß der italienischen Forderung zu entsprechen mit einer Aufmunterung Hitler-Deutschlands gleichbedeutend wäre.

An der Sitzung nahmen teil: Braze, Jizomsky, Longuet und Grumbach für Frankreich, Wilson und Compton für England, Dupomans, Boudet und Van Noobroel für Belgien, Souny und Köglér für die beiden Parteien in der Tschechoslowakei, Alorda für Holland, Anker für Dänemark, Grimm für die Schweiz, Pietro Nenni und Modigliani für Italien, Abramowitsch (Menschewitz), Wels, Hilsberg und Grummenet (Deutschland).

Brand in der Funkausstellung

Berlin. In den Ausstellungshallen am Kaiserdamm, die augenblicklich die 12. große deutsche Funkausstellung beherbergen, brach am Montag Abend gegen 20 Uhr 30 in Folge von Kurzschluss Feuer aus. Der Brand nahm bald nach dem Entstehen sehr große Ausmaße an. Die Hallen 3, 4 und 5 wurden innerhalb einer Stunde von den Flammen fast restlos vernichtet. Das Feuer schlug an nähernd 50 Meter hoch zum Nachhimmel empor und setzte auch das Restaurant auf dem Funkturm in Brand.

Die Berliner Feuerwehr wurde in Alarmzustand versetzt. Sämtliche Berliner Wehren wurden, soweit möglich, nach dem Messengelände am Kaiserdamm beordert. Auf Anordnung der Brandbekämpfungsleitung wurden sofort Kommandos der Schutzpolizei, des Arbeitssdienstes, der SA, der SS und des Reichsheeres zur Hilfeleistung herangezogen. Es galt besonders, die Menschen, die sich zu Hunderttausenden um das Gelände herum eingefunden hatten, von der Strafe fernzuhalten, um eine wirksame Bekämpfung des Brandes zu ermöglichen.

Durch das mutige Verhalten zweier Feuerwehrleute gelang es, eine Schlauchleitung vom Erdboden bis zu dem in etwa 50 Meter Höhe befindlichen Funkturm-Restaurant zu legen, in das sich etwa zehn Personen geflüchtet hatten und das, wie gemeldet, durch die hochlodenden Flammen ebenfalls in Brand geraten war. Die Feuerwehrleute kletterten an den eisernen Rosten des Funkturms hoch und brachten auf diese Weise die Schlauchleitung bis unmittelbar an die in Brand geratenen Teile des Restaurants heran. Es gelang auf diese Weise, die Funkturmbevischer, die nach Ausbruch des Brandes im Sprechrohr mehrfach heruntergerufen hatten „Rettet uns!“ in Sicherheit zu bringen.

Inzwischen konnte man ziemlich einwandfrei feststellen, daß das Feuer in der Halle 4, wahrscheinlich bei dem Stand der Firma Siemens, ausgebrochen ist.

Konferenz abgebrochen

Weitere Aussprache auf „diplomatischem Wege“

Paris. (E. B.) Der Verhandlungspause, welche Samstag das Scheitern der Pariser Dreimächtekonferenz angekündigt hatte, folgte im Laufe des Sonntags nach einigen kurzen Aussprachen der Hauptdelegierten das offizielle Eingeständnis des Verhandlungsmisserfolges selbst. Baron Aloisi sprach um 19 Uhr 15 auf dem Quai d'Orsay vor. Sein Besuch dauerte nur fünf Minuten. Kurz darauf legte Laval den Pressevertretern ein amtliches Kommuniqué folgenden Inhalts vor:

„Laval als Vertreter Frankreichs, Eden als Vertreter Großbritanniens und Baron Aloisi als Vertreter Italiens waren in Paris zusammengetreten, um nach einer Möglichkeit für die friedliche Regelung des abessinisch-italienischen Streitfalles zu suchen. Wir haben noch nicht eine Verhandlungsgrundlage finden können, welche die Lösung des Konflikts erlauben würde. Die Schwierigkeit, auf die man bei der Prüfung der im Laufe der Erörterungen gemachten Anregungen gestoßen ist, lassen eine Vertagung der eingeleiteten Prüfung notwendig werden. Diese wird auf diplomatischem Wege fortgesetzt werden.“

Bereits vormittags hatte Baron Aloisi Laval noch einmal über den Standpunkt der italienischen Regierung informiert, worauf Laval eine Konferenz mit Minister Eden hatte. Die darauffolgende für 15 Uhr 30 angekündigte Sitzung aller drei Delegierten fand zwar statt, war aber um 16 Uhr bereits beendet. Eden und Aloisi verließen das französische Außenministerium unter allgemeiner gedrückter Stimmung. Das oben angeführte Ergebnis der Aussprache wurde jedoch erst vier Stunden später der Öffentlichkeit mitgeteilt.

Minister Eden hat Montag den abessinischen Minister Hamaricta empfangen und ihm über alle bei der Dreier-Konferenz verhandelten Fragen im einzelnen Aufklärung gegeben.

Sowohl Baron Aloisi als auch Minister Eden hatten Montag vormittags noch Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Laval, doch handelte es sich nurmehr um Abschiedsbefehle vor der Abfahrt der beiden Delegationen. Nach einer Savas-Nachricht hat jedoch Laval auch bei dieser Gelegenheit sich um eine Veröhnung beider Ansichten bemüht und über die bevorstehende Sitzung des Völkerbundes verhandelt, in welcher die Lösung des Konflikts erfolgen soll.

Er höhnt die Diplomaten Neue Brandrede Mussolinis

Rom. (Stefani.) Ministerpräsident Mussolini, der in Afrika eine Festsetzung der Division „23. März“ abnahm, die zur Einschiffung nach Ostafrika bestimmt ist, verließ Sonntag früh die Stadt und begab sich ins Kriegerlager, wo sich die Schwarzhendendivision „28. Oktober“ versammelt hatte, die ebenfalls zur Abfahrt bereitsteht. Der Duce betont in seiner Ansprache an die Schwarzhenden, daß der gegenwärtige Augenblick eine feierliche und entscheidende Bedeutung für das italienische Volk hat. „Es ist an der Zeit, daß die Reden aufhören“, sagte Mussolini. „Ihr werdet vorwärts gehen unter Überwindung aller Hindernisse bis zum Endziel, das Euch bestimmt ist.“

Englische Waffen für Abessinien?

London. (Reuter.) „Das tatsächliche Embargo auf den Export von Waffen nach Italien und nach Abessinien war eine Maßnahme, die zu dem Zwecke ergriffen wurde, um eine günstige Atmosphäre für die Beratungen der drei Großmächte in Paris zu schaffen“, beginnt der diplomatische Berichterstatter des Reuterbüros seinen Artikel und fährt fort: „Nunmehr wird die gesamte Frage des Waffenausportes aus Großbritannien wahrscheinlich überprüft werden.“

Arme Kommission!

Paris. Die Arbitragekommission für die Lösung des italienisch-abessinischen Konflikts ist Montag um 17 Uhr zusammengetreten. Erster Punkt des Programms ist die Bestellung des fünften Schiedsrichters, welches Amt wahrscheinlich Politis übernehmen wird.

Das Scheitern der Konferenz von Italien herbeigeführt

In einer ergänzenden Darstellung, welche der Pariser Korrespondent des Tsch. P. B. über die letzten Stunden der Konferenz gibt, heißt es:

Die Informationen, welche Baron Aloisi aus Rom erhalten hat, waren trotz des ausdrücklichen englischen Ersuchen nicht positiv genug. Die Unnahsichtigkeit Italiens zeigte sich vor allem in den strittigen politischen Angelegenheiten. Nach den französischen Ver-

gleichsvorschlägen forderte Italien noch weitergehende Konzessionen, so daß eine Austragung auch im Rahmen des Völkerbundes nicht möglich war. Diese Unnahsichtigkeit betraf die britische Delegation, einen gleichermäßen unnahsichtigen Standpunkt einzunehmen.

Im Urteil der Presse Französische Stimmen

Die Pariser Blätter verhehlen nicht ihre Enttäuschung über das Scheitern der Konferenz, stellen jedoch mit Genugtuung fest, daß es Laval gelungen ist, die Freundschaft mit London und Rom unverfehrt zu erhalten. Vielfach wird darauf hingewiesen, daß weder auf englischer noch auf italienischer Seite die Lage richtig aufgefaßt wurde. Trotz der Hoffnung, daß es Laval's Bemühungen gelingen werde, bis zur Völkerbundssitzung am 4. September noch eine friedliche Lösung zu finden, bringen doch harte Befürchtungen über die gefährlichen Rückwirkungen eines Krieges in Afrika auf die europäische Politik durch.

„Excelsior“ macht darauf aufmerksam, daß während der Pariser Verhandlungen in den Berliner Wärdern nicht ein einzigesmal Stimmen gegen England erhoben wurden. „Echo de Paris“ fürchtet eine Gefahr für ganz Europa, wenn Italien das Abenteuer in Abessinien wagt. „Le Cour“ verweist darauf, daß Deutschland bezüglich seiner auf Südtirol und den Anschluß gerichteten Wünsche einer großen Verlockung ausgesetzt sein werde. „Matin“ faßt seinen Eindruck in dem Titel zusammen: „Nicht sprechen nicht die Kanonen, aber die Diplomaten haben auch nicht viel zu sagen.“ Dasselbe Blatt erwartet, daß das englische Parlament zu einer vorzeitigen Sitzung zusammenzutreten werde, um zu dem italienisch-abessinischen Konflikt Stellung zu nehmen.

„Paris Soir“ bemerkt, daß, wenn sich Italien auch in Gestalt für eine militärische Aktion entschliesse, dann müsse es gewärtig sein, daß Sanktionen gegen Italien angewendet werden würden. „Temps“ befaßt sich in einem „Ein schlechter Tag“ betitelten Leitartikel mit dem Kern des ganzen Konfliktes. Es sei nicht gerecht, daß Großbritannien Italien dessen koloniale Expansionsbestrebungen bremse, da es selbst die größte Kolonialmacht der Welt sei. Der als Verteidigung gegen einen drohenden Krieg ins Leben gerufene Völkerbund, sagt „Temps“ weiter, sei ein Organismus, der hauptsächlich in der gegenwärtigen Situation, nicht geschwächt werden dürfe. Deshalb müsse Frankreich trotz aller seiner Freundschaft zu Italien Rom warnen, damit es durch einen überstürzten Entschluß die Genfer Organisation nicht schädige.

(Schluß auf Seite 2)

Der rasche Abbruch der Pariser Konferenz der drei Mächte, die den Vertrag von 1906 über die Interessensphären in Abessinien abgeschlossen haben, braucht niemanden zu überraschen. Die zwei Verhandlungspartner England und Italien, zwischen denen Frankreich in einer leider wenig glücklichen Vermittlerrolle stand, sind mit Ansichten und Forderungen nach Paris gegangen, die von Haus aus unvereinbar waren. Mussolini hat wiederholt erklärt und es durch seine Presse auch während der dreitägigen Konferenz immer wieder versichern lassen, daß er kein Kompromiß sucht, daß er jede halbe Lösung — also wirtschaftliche Zugeständnisse und Gebietsabtretungen — ablehnt, daß er vielmehr das ganze Abessinien mit Haut und Haar, Land und Leute, politisch und wirtschaftlich, dem italienischen Kolonialreich einverleiben will. Dazu war England nicht zu haben. Denn wenn England sich mit solcher Lösung abfinden wollte, hätte es der Konferenz nicht bedurft. England ist in Paris bis zum äußersten gegangen. Es hat anscheinend neuerdings eigenes Gebiet als Kompensationsobjekt zur Verfügung gestellt, es hat Italien goldene Brücken gebaut und ihm alles geboten, was es vernünftigerweise im Interesse seiner kolonialen Wirtschaft und Sicherheit verlangen konnte. Dennoch war eine Einigung so gut wie ausgeschlossen. Denn Italien will ja eben nicht das „vernünftigerweise“ und aus wirtschaftlichen Erwägungen zu erstrebende — Italien will einen rein politischen, einen Prestige-Erfolg, der das faschistische Regime und Mussolinis Nachruhm retten soll.

Die glatte Abgabe Mussolinis an die Pariser Konferenz beweist, wie richtig wir und alle jene Stimmen die Lage beurteilt haben, die sich durch nichts weismachen ließen, daß Italien etwa wirklich Siedlungsland für seine Arbeitslosen, Sicherheit für Erntehäuser und Konzessionen zur Ausbeutung der Bodenschätze Äthiopiens suche. Es ist eines der schwersten grundsätzlichen Mißverständnisse, die zwischen faschistischer und demokratischer Politik bestehen, daß diese mit Rablen und rationalen Größen rechnet, während der Faschismus sich von Gründen und unwägbareren Elementen leiten läßt. Er wenig Hitler Eroberungen machen will, weil er irgend ein konkretes Interesse der deutschen Wirtschaft damit befriedigen könnte (das wollen höchstens die Leute, die auf der Linie Schachts operieren), so wenig will Mussolini Abessinien erobern, weil Italien und das italienische Volk zu ihrer Existenz dieses Land brauchen. Mussolini will eine Eroberung machen und zwar eine wirklich große, weithin sichtbare, auf der Landkarte nachweisbare Eroberung. Die Provinz Gaden einzunehmen, den Fleck, der auf der Karte Afrikas das italienische Somalia darstellt, ein wenig zu erweitern, so daß er um 200 Kilometer tiefer in die Wüste reicht, das lockt Mussolini nicht, das ist keine Lösung. Das Naturreich Äthiopien einzunehmen, mit weiseinhalbmal soviel Fläche, als Italien selbst bedeckt, mit 10 Millionen neuer Untertanen, mit Fürsten, Bischöfen, Regus Negus und Patriarchen der koptischen Kirche, in Ostafrika die Landkarte so zu verändern, daß jedes Schulkind es sieht, den Italienern ein weiteres Jahrzehnt lang mit schillernden Worten das große römische Reich in Afrika vorzaubern, das auf den Säulen Tripolis und Abessinien ruhend alle Wege durch den Sudan und die Sahara beherrschen, einstmals Ägypten, den Kongo, alles Land zwischen Tschadsee, Mittelmeer und Indischem Ozean umfassen würde, das a Klein reißt den großen Charlatan und Tauschspieler.

Bisher hand es mit Mussolinis Ruhm blamabel genug. Er hat, wovon die „liberalen“ Journalisten ganz Europas brünstig schwärmen, ein paar Quadratkilometer Sumpfland bebaubar gemacht und einige Siedlungen angelegt, die nicht den Bruchteil dessen ausmachen, was eine rote Gemeinde, Wien oder Amsterdäm oder die Preußengeregierung Braun, an Siedlung geleistet hat, er hat die Via Imperialis angelegt, aber a! das nimmt sich neben anderem zeitgenössischem Geschehen, sagen wir neben dem Stalins erstem

Fünfjahrplan aus wie ein Ameisenhaufen neben einem Volkenkrieger. Und vor allem ist eine in ihrem Chauvinismus, in ihrem nationalistischen Ehrgeiz geliebte Nation durch dieser Mächten nicht zu befriedigen. Mussolini hat hunderte Male versprochen, ein Vorkämpfer des Reiches zu sein. Er feierte das große Jahr der Erinnerung an Octavianus Augustus, den Schöpfer des römischen Imperiums. Aber tatsächlich hat Mussolini für Italien nichts erobert als Schulden. Und es ist ein auf die Dauer für ihn untragbarer Zustand, daß unter liberalen Politikern, unter der „schwächlichen“ Parlamentsherzschafft, daß unter Crispi, Giolitti, Orlando die Kolonien Eritrea, Tripolis, Somali, die neuen Provinzen Tirol und Äthiopien, Gory und Gradisca, die Städte Triest, Fiume, Zara, die Inseln vor dem Quarnero und der Dodelancios gewonnen wurde, unter Mussolini, dem all das zu wenig war, aber nichts, buchstäblich nichts, was auf der Karte zu sehen wäre, was in den Schulbüchern festgehalten werden kann. Dalmatien und Savoyen, Lizza und Korrika, Tunis und Malta sind nicht ohne lebensgefährlichen Krieg zu haben. Abessinien ist der Punkt des schwächsten Widerstands gewesen. Vielleicht nur scheinbar. Was es kostet und ob es nicht Mussolinis Thron sein wird, der in Gegenrechnung gestellt wird, bleibt abzuwarten.

Daß Mussolini nicht im Traum daran dachte, sich mit den Briten als Kaufmann zu einigen, daß die ganze Konferenz für ihn nur Zeitgewinn war, merken langsam sogar die Franzosen. Sie geben jetzt ihren Bestrebungen um die Folgen eines afrikanischen Krieges in Europa bewegten Ausdruck. Dabei erntet Frankreich noch immer nicht, worauf es ankommt. Daß Mussolini nicht mehr stark genug sein wird, Europa vor Hitler zu schützen, wäre das größte Übel nicht, höchstens das Ende einer läppischen Illusion. Nur das aber sieht man heute in Frankreich. Wichtiger ist, daß Mussolinis Raubzüge in Afrika für Hitler eine gar nicht abzumessende moralische Stärkung bedeuten wird. Hitler wird Kolonien fordern — will Frankreich sie ihm dann verweigern? Hitler wird sich seines Ausrittis aus dem Völkerverbund rühmen, den Bund wie einen toten Hund behandeln — wie will Frankreich seine Schöpfung verteidigen? Hitler wird der Welt erklären, daß die Mächte, die angeblich wegen der Vergewaltigung Serbiens und Belgians den Weltkrieg geführt haben, der Vergewaltigung Abessiniens mit Behagen zusehen. Man wird ihm antworten, aber die Antworten werden läbliche Ausreden sein. Und wenn dann Hitler Österreichs „Selbstbestimmungsrecht“ reklamiert, dann werden den andern weniger Mussolinis Divisionen fehlen, als die Argumente, mit denen sie der Welt weismachen wollen, daß sie für eine Rechtsordnung kämpfen, die niemand, wirklich niemand verletzen dürfe...

Laval hat diplomatische Verhandlungen versprochen. Können diese Verhandlungen noch retten, was in Paris verloren ward? Sie können den Frieden noch immer sichern unter einer Voraussetzung: daß England unter vier Augen, von Kabinett zu Kabinett den Trumpf ausspielt, der Mussolinis Karten allezeit frucht und den Lord Eden am Quai d'Orsay noch nicht auf den Tisch legen konnte — die Drohung der Kriegserklärung Englands an Italien. Vor ihr allein würde Mussolini weichen. Sie allein kann den Frieden retten oder den werden den Krieg im ersten Aufblühen ersticken.

Schacht und die Radikalen

Wachsender Gegensatz — Wird Hitler optieren? — Auf dem Wege zu einem neuen 30. Juni

Die laufende Krise des Systems, die ihren Ausdruck einerseits in den wüsten Ausschreitungen des Volks gegen Juden und Katholiken, im Kirchenkrieg der Radikalen und in dem Aufstieg des Pornographen Streicher zur historischen Figur, andererseits in dem wachsenden Gegensatz der Wirtschaft und der Reichswehr findet, nähert sich ihrem Höhepunkt. Die Entfernung Reichens aus dem Reichswehrministerium zeigt, daß die sogenannte „Reaktion“ den Gegenstoß bereits vortreibt. Nun hat Schacht, um dessen Verbleib an der Spitze des Hauptkampfes, in Königsberg anlässlich der Eröffnung der Ostmesse eine Rede gehalten, die in vielen Punkten an die berühmte Warburger Rede Papens erinnert, die dem 30. Juni 1934 vorausging.

Schacht wandte sich zwar gegen den Merkur und die Juden, aber doch in wesentlich höflicherem Tone, als es das offizielle Deutschland sonst in der jüngsten Zeit getan hat. Er forderte den Merkur auf, der Politik fernzubleiben, die Juden, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß sie ihre Rolle in Deutschland ausgepielt hätten. Dann aber erklärte Schacht, in Deutschland sei niemand rechtslos. In dem Kampf gegen die staatsfeindlichen Mächte sagte er:

Aber die Lösung dieser Aufgaben kann nicht ungerichtet Einzelaktionen überlassen bleiben, die eine schwere Beunruhigung der Wirtschaft bedeuten und die deshalb auch immer wieder von den staatlichen wie von den Parteiorganen verboten worden sind. Da unsere Wirtschaft auf das engste mit der des Auslandes verflochten ist, so kann es keinem von uns gleichgültig sein, welche Folgen die erwähnten Sühnungen im In- und Auslande haben. Es ist für die Führung unserer Wirtschaftspolitik unerlässlich, daß das Vertrauen in Deutschland als einen Rechtsstaat unerschüttert bleibt.

Mit deutlicher Spitze gegen die Radikalen wandte er sich dann gegen die Geldtheoretiker, die „Munition“ präsentieren möchten. Sehr scharf nahm Schacht gegen alle Abwertungspläne Stellung.

Sehr interessant ist in diesem Zusammenhang ein Bericht, den Otto Strassers „Deutsche Revolution“ in ihrer letzten Ausgabe bringt und der besagt:

Wie wir aus besonderer Quelle erfahren, haben zahlreiche hohe Funktionäre der Hitlerpartei unter Führung der stellvertretenden im Braunen Haus einen Schritt bei Hitler unternommen, der in gerader ultimativer Form die Absetzung Schachts forderte.

Vorausgegangen war dem Schritt eine Sitzung im Braunen Haus, in der eine Fülle von Klagen gegen Schacht erhoben wurde; neben seiner Intervention für Juden und Freimaurer (wobei die Entsendung des jüdischen Bankiers Jakob Wolschmidt als Unterhändler des „Dritten Reiches“ nach Amerika eine besondere Rolle spielte) wurde Schacht besonders von den Wirtschaft- und Sozialreferenten der Partei als „der eigentliche Feind des Nationalsozialismus“ angeklagt und seine sofortige

Absetzung als Voraussetzung der weiteren Aufrechterhaltung der Parteiführung bezeichnet.

Nach Rückkehr von der Unterredung mit Hitler berichtete die Delegation dem gleichen Parteigremium in München, daß Hitler die Entlassung Schachts festgesetzt habe!

Die Delegation konnte folgendes von der Haltung und der Taktik Hitlers berichten:

Hitler habe Schacht zum Wirtschaftsminister auf Befehl der internationalen Hochfinanz machen müssen, die erklärte, nur unter dieser Bedingung die Stillhalte-Abkommen zu verlängern und auf die Zwangsmaßnahmen des Young-Plans zu verzichten.

Büchsenförmig habe Schacht sagen müssen, da der damalige Außenstand Deutschlands eine erfolgreiche Ablehnung der ausländischen Erpressung nicht zugelassen habe. — Deshalb habe Hitler auch die Annahmen Schachts und der Kapitalisten solange ertragen müssen, bis die Aufrechterhaltung beendet sei.

Im Urteil der Presse

(Schluß von Seite 1)

Englische Stimmen

Die englischen Blätter nehmen das Pariser Manifest mit Zurückhaltung auf. Ohne den Ernst der Situation zu verkennen, sprechen einige Kommentatoren doch die Hoffnung aus, daß noch nicht das letzte Wort gefallen ist. „Daily Herald“ wünscht, daß der Völkerverbund mit glücklicher Hand eingreifen möge. „Daily Telegraph“ sagt, daß die Tagung des Völkerverbundes sich jetzt noch schwieriger gestalten werde, daß jedoch die Möglichkeit einer Annäherung bestehe. „Times“ hält es für optimistisch zu glauben, daß diplomatischen Verhandlungen gelingen werde, was der direkten Forderung der drei Staatsmänner nicht gelungen ist. Von allen Zeitungen werden aber die Bemühungen Labals um eine gerechte und unparteiliche Lösung anerkannt.

Und die Italiener...

In der Sonntagszeitung des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ „Vozz d'Italia“ schreibt Gadda u. a., es gebe heute nur noch ein Mittel, um die abessinische Gefahr zu beseitigen, nämlich seine militärische Macht, die sich als für alle bedrohlich herausgestellt habe, derart niederschlagen, daß sie nie mehr schaden könne. Italien sei entschlossen, die abessinische Frage ein für allemal zu lösen.

Schuschnigg Propagandaminister verletzt

Wien. Der Generalsekretär der „Baterländischen Front“, Bundeskommissar Adam erlitt gestern unweit Baden bei einem Unfall, dessen Einzelheiten bisher nicht bekannt sind, durch Glascherben Schnittwunden am Kopfe und im Gesicht.

To dies im Herbst der Fall sei, viele nunmehr die Rücknahme auf das Ausland weg und Hitler verspreche seinen Parteiführern, daß Schacht noch im Herbst dieses Jahres entlassen werde, worauf der lauernde antikapitalistische Kurs gelenkt werde.

Die laufende Aktion gegen Stahlhelm, Kirche und Freimaurerium sei bereits der Auftakt des neuen Kurzes und der Führer bitte alle Funktionäre, sich noch einige Wochen zu gedulden und ihm zu vertrauen.

Wie vor dem 30. Juni verfahren, also die Radikalen, Hitler an einer Option für sie zu bewegen. Die Reaktion sieht wie damals rückwärtslos zurück. Wird Hitler optieren? Wird er dies mal für die Radikalen oder wieder für das Volk? Kapitalisten entscheiden? Das sind die Fragen, die in Deutschland zur Diskussion stehen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß Hitler wieder für Schacht entscheiden und die Radikalen aus Reifer liefern wird. Dies um so mehr, als man in wachsendem Maße den Eindruck gewinnt, daß Hitler gar nicht mehr für die Radikalen optieren könnte, ohne seinen eigenen Kopf zu riskieren, da die Reichswehr heute weit härter ist als am 30. Juni 1934 und zwischen Reichswehr, Schacht und den Radikalen ohne Zweifel ein Kampfbündnis besteht.

Straßenkämpfe zwischen deutscher Kriegsmarine und SS

Königsberg. Hier kam es zu einem erbitterten und blutigen Straßenkampf zwischen Nazis eines deutschen Kreuzers, die in einem jüdischen Geschäft, namens Lohmannski, in der Junkerstraße, Einkäufe machen wollten, und SS-Leuten, die sie daran zu hindern suchten. Die Matrosen badeten sich mit ihren Händen den Weg ins Geschäft und setzten ihren Willen durch. Die SS holte Verstärkung, worauf auch die Matrosen Verstärkung holten. Es kam zu erbitterten Kämpfen zwischen den Matrosen und den SS-Leuten, bei denen die SS-Leute unterlagen. Besondere Erbitterung rief bei den Seeläuten hervor, als sie in einem Schaufenster der Photos von Räufern in jüdischen Geschäften ermittelte, das Bild eines Offiziers ihres Schiffes entdeckten. Sie zertrümmerten diesen Schaufenster. Am nächsten Tage wiederholten sich die Zusammenstöße, bei denen wieder die SS-Leute den kürzeren zogen. Zahlreiche Personen wurden schwer verletzt. — Im übrigen kam es in den letzten Tagen mehrfach in Königsberg zu antisemitischen Exzessen.

In Kürze

Moskau. Der Vertreter der Polnischen Telegraphenagentur und Korrespondent der offiziellen „Gazeta Polska“ in Moskau, Jan Cimar, wurde aus Sowjetrußland ausgewiesen. Die Ausweisung erfolgte wegen kritischer Abhandlungen über die Aktion der Kommintern in Europa.

Tokio. Wie aus Beijing gemeldet wird, hat das japanische Außenministerium am Samstag bei der japanischen Botschaft in Peking gegen das zahlreiche Ueberfliegen japanischer Flugzeuge über Kien-tsin ohne vorherige Bewilligung der chinesischen Behörden öffentlichen Protest eingelegt.

VILLA OASE
oder: DIE FALSCHEN BÜRGER
Roman von Eugene Dabit
Berechtigte Uebersetzung aus dem Französischen von Bejot

„Konge, Julien Konge. Ich habe Sie schon von weitem erkannt. Nach der Photographie. Ich bin nämlich Physiognomiker, müssen Sie wissen.“
Sie hatte sich den Mann anders vorgestellt, von einem besseren Empfang geträumt. Seine plumpen Bewegungen und der rauhe Klang seiner Stimme kühlten sie etwas ab. Sie erlebte die erste Enttäuschung. Ein Glück, daß ihre Mutter nahe war! Sie warf sich in ihre Arme und fühlte sich in der weichen Wärme ihres Pelzes geborgen wie in einem Nest. Ein lärmender Dialog ließ sie auffahren. Julien war im Begriff, einen Träger abzuweisen.
„Die paar Kleinigkeiten trage ich allein“, schnauzte er. „Macht schon Schluß mit der Schnäbelerei. Es regnet und es wird sowieso nicht leicht sein, einen Wagen zu kriegen.“
Der Bahnsteig war schon fast menschenleer. Helene ging, mager und krummrig, zwischen Julien, der mühelos ihr Gepäck trug, und Irma, die sich höflichvoll aufrecht. Sie schielte schon nach dem reich aufgetakelten Elternpaar.
„Haben Sie Ihre Fahrkarte?“ fragte Julien.
Sie öffnete ihre Handtasche und blätterte, während ihr der Onkel unerbittlich auf die Finger sah, nervös in einem Notizbuch.
Maminas Bild, Lauras Bild... Endlich! Die Fahrkarte lag in einem Brief Jemas.
Sie traten aus dem Bahnhof. Julien sehte die Sachen aufs Pflaster.

„Bleib hier stehen. Ich hole ein Auto.“
Der Vorplatz war wie leergefegt. Hinter dem Gitter sah man den windgepeitschten Boulevard, auf dem der Regen niederprasselte. Helene mußte wieder lachen.
„Drück dich ganz fest an mich, Kleine“, sagte Irma. „In einem Pelzmantel ist man geborgen. Ich kaufe dir auch einen. Bist du denn deine Erklärung noch immer nicht los?“
„In der Bahn war es so ruhig, Mama.“
Julien sprang von einem Wagen ab, ergriff das Gepäck und lachte:
„Einsteigen, Kinder! Setzen Sie sich auf den Klappstuhl. Helene, für mich reicht er nicht aus.“
„Gern, Onkel.“
„Nennen Sie mich Julien. Und ich sage du zu Ihnen. Bin kein Freund von Rüstmatenten. Deshalb duge ich alle Welt.“
Jedeomal, wenn ein Lichtschein ins Auto fiel, sah Helene das Gesicht ihrer Mutter mit seiner kalten, steinernen Stirn, der geraden, ausladenden Nase, den roten, etwas aufgeworfenen Lippen, ein Gesicht, das Ruhe ausdrückte und majestätische Heberlegenheit. Auch Julien imponierte ihr. Sie konnte ihn nur verstohlen betrachten. Einmal bemerkte er es. Er lächelte, legte ihr seine schwere Hand, an der zwei Ringe glitzerten, auf die Schulter und fragte sie:
„Na, bist du zufrieden?“
Jetzt sah sie ihn groß und ohne Scheu an. Nein, Angst brauchte sie vor den gerungenen Brauen, den schweren Lidern, dem büchsenförmig gestügten Schnurrbart und den breiten Kinndaden nicht zu haben. Wenn sie dagegen an die bestialischen Hügel Achille Demontes dachte... Nein, mit ihm war Onkel Julien nicht zu vergleichen. Er streckte vor Angst, und in der rauhen Stimme, die für zuerst übercrasht hatte, lag nicht nur Energie, auch Mitleid. Mit ihrer Mutter aber verband sie schon eine Sympathie, als wären sie sich nie fern gewesen in all den Jahren. Sie strahlte vor Freude. Und heißer, doch mit einem unbekanntbaren Jubellaut, gab sie zur Antwort:

„Ja, ich bin sehr, sehr zufrieden.“
„Und du, Irma? Nun hast du deine Meinung, brauchst sie nie wieder hinzugeben... Du mußt nämlich wissen, deine Mutter kann nicht die geringste Aufregung vertragen. Als der erste Brief von ihrer Schwester kam, dachte ich, sie würde verblüht. Wir hat die Sache übrigens auch keinen kleinen Stoß verfehlt. Was, Dede?“
Er beugte sich zärtlich über sie.
„Nur immer mit der Ruhe! Da sind wir ja auch schon zu Haus.“
Der Wagen hielt vor einer grauen Mietskaserne. Irma stieg die Tür auf, schaltete die Nachbeleuchtung ein, rief ihren Namen und führte Helene in einen mit Spiegel und Wandschmuck dekorierten Flur. Langsam stiegen sie die läuferbelagte Treppe hinauf. Hinter sich hörten sie Schritte, einen leuchtenden Atem, dann Juliens Stimme:
„Noch zwei Stod höher, Helene. Fünfte Etage.“
Als sie oben waren, steckte Julien den Schlüssel ins Schloss, öffnete und bemerkte brummend:
„Zeit, daß ich ein Sicherheitsloch anbringen lasse.“
Helenes Augen wanderten von ihm zur Tür. Neugier und Freude lagen ihr in den Gliedern, aber auch Müdigkeit. Hinter ihrer Mutter trat sie vorsichtig in die Diele, die bläuliches Licht erhellte.
„Hier bist du nun zu Hause, mein Kind“, sagte Irma.
Sie ging auf einem Wollteppich, in den ihre Hüfte sanken, über den in den Raum, das nicht viel geräumiger zu sein schien als das Auto, das sie hergebracht hatte. In einem Spiegel sah sie ihr Gesicht. Es war sehr häßlich, erbitzt und so verkrampft, daß sie es kaum erkannte. Wie gebannt blieb sie stehen und brachte kein Wort über die Lippen.
„Das gefällt dir wohl“, fragte Julien. „Schöne Möbel, was? Alles massiv.“
Ein monumentales Kästchen mit geschliffen

Rüllungen, eine Anrichte, ein Tisch, sechs Stühle, eine Krone. Der Kamin beladen mit Kippstücken.
„Komm nur weiter. Der Salon ist noch feiner.“
„Sah sie doch erst sich ausziehen“, sagte Irma.
„Sie soll nur einen Blick hineinwerfen.“
Er geriet Helene, die noch nie im Leben ihren Fuß in einen Salon gesetzt hatte, hinter sich der Offenen Mundes, als hätte sie ein Raubtier bedrückt, wackelte sie mit dem Kopfe, wußte und Julien mit ausholenden Gesten ihr den Empfang sekretär, den Glasbrant, die Wühlherbel, jeden einzelnen Sessel und die an den Wänden prangenden Bilder zeigte.
„Darauf warst du nicht gefaßt, was?“
„Sie ließ sich in einen Sessel fallen und ließ sich zusammenhanglos fallen, mit der Hand über die Stirn. Irma beugte sich über sie.
„Komm, jetzt will ich dir dein Zimmer zeigen.“
„Vielleicht will sie erst essen“, meinte Julien. „Es gibt ein gebratenes Gänzlich.“
„Ich habe keinen Hunger“, murmelte Helene. „Ich möchte lieber mein Zimmer sehen.“
Sie gingen hinein. Vorhänge, Tapeten und Dimandete waren himmelblau. Helene jubelte.
„Das dachte ich mir, daß es dein Geburtstag sein würde“, erklärte Irma. „Blond und blau paßt zusammen.“ „Onkel wollte lieber alles in Rot.“
„Na ja, das ist Frauenfabe. Aber das Bett habe ich ausgesucht. Gute Federn! Darin liegt du wie im Himmel. Früher war das hier die Kammerkammer. Bis ich mich eines Tages mit meiner Schwester dahintergeklemmt habe. Zu unserer Familie sagt man zu, mußt du wissen. Und nun ist es dein Reich. Wenn du nachts etwas brauchst, kannst du klopfen. Das ist die Tür zu unserem Zimmer.“
Er streckte den Kopf vor und hielt ihr die Wangen hin.
(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Flüsterpropaganda

Was alles über Beneš erzählt wird

In der südböhmischen Gemeinde Nepesin bei Prachatitz scheint der Gemeinwohler die Bauern um den Rest ihres politischen Verstandes gebracht zu haben. Die „Zukunft“ reproduziert unter Namensnennung des Erzählers nachstehende Äußerungen eines dieser Gemeinwohler:

„Die Demokratie hat uns zugrunde gerichtet. Auf jeden Kopf der Bevölkerung haben wir 40.000 Kč Schulden. Die hohen Herren schmuggeln ihr Geld ins Ausland. Die Tochter des kommunistischen Beneš wollte mittels Flugzeug etliche Millionen in die Schweiz schmuggeln. Sie verirrte sich jedoch auf reichsdeutsches Gebiet und wurde dort mit elektrischen Strahlen brenntergerholt. Das Geld wurde beschlagnahmt und für Schneefahnen verwendet. Mein Wunsch wäre, wenn ich eines Morgens erwache, daß reichsdeutsches Militär hier ist, damit wir von den Tschechen los wären. Der Japaner sollte näher bei Hitler sein.“

Solche verrückte Anschauungen können nicht einmal auf dem Kopf des dünnsten Bauern wachsen. Sie sind ihm natürlich durch die beliebteste Flüsterpropaganda eingetrichtert worden, die in der Erziehung zum politischen Idiotentum ihre einzige Aufgabe erblickt.

Arbeitslosen-Demonstrationen in Fischern

Am Freitag kam es vor dem Bürgermeisteramt in Fischern zu Unruhen, bei denen ganz offensichtlich einige Henleinleute ihre Hand im Spiel hatten. Schon tags vorher war bekannt geworden, daß eine Aktion im Gange sei, die Arbeitslosen zu veranlassen, die Lebensmittelzulassungen nicht anzunehmen, und tatsächlich wurde am Freitag in diesem Sinne auf die Arbeitslosen eingewirkt. Es bildeten sich bald große Ansammlungen im Bürgermeisteramt und auf der Terrasse vor dem Gebäude. Schandhufe wurden laut, einige Frauen kamen untereinander in Streit und vielfach wurde das Verlangen geäußert, zur Bezirksbehörde zu gehen. Den Polizeiangaben gelang es, die Menge zum Verlassen des Platzes zu bewegen, ohne daß es Widerstand gegeben hätte. Regierungskommissar Dr. Raaff ließ zwei Reuten und zwei Männer bestimmen, um denen er sich zur Bezirksbehörde begab, um dort eine Erhöhung der Zuweisung zu verlangen.

Samstag vormittags wurde von einigen Gemeinleuten neuerdings versucht, die zur Kartenausgabe erschienenen Arbeitslosen aufzukuppeln, die Karten nicht zu nehmen. Wieder schritt die Polizei ein, die ohne Gewaltanwendung die Menge, aus der lebhafteste Pfui-Muse laut wurden, zerstreute.

Dr. Raaff hat bei seiner Vortragsrede auf der Bezirksbehörde erklärt, daß er von seinem Amt zurücktrete, da er nicht in der Lage sei, es unter solchen Umständen weiter auszuüben.

Es besteht kein Zweifel darüber, daß diese Unruhen von S. H. P. Leute in Szene gesetzt wurden, die auf diese Weise sich in der Fischerner Bewegung einbringen wollten. Und angesichts dieser Tatsache muß erst recht festgestellt werden, daß für die mit gestern begonnene

Periode dem Bezirk Karlsbad sechs hunderttausend Kronen zugeteilt wurden. Das ist die überhandvollste Quote, die je ein Bezirk erhielt. Und diese Erhöhung — das letzte Mal betrug die Quote für den Bezirk Karlsbad 450.000 Kronen — ist den Bemühungen unserer Partei zu danken.

Brüxer Arbeitertag

Der Bezirks-Turn- und Arbeitertag in Brüx vereinte am Samstag und Sonntag hunderte Genossinnen und Genossen bei Sport, Gesang, Spiel und Musik. Die Abendfeier am Sportplatz zeigte beim Tische roten Kampions die Turner, die Turnerinnen, Sänger und Musiker, deren Darbietungen mit großem Beifall aufgenommen wurden.

Sonntag vormittags fanden die Wettkämpfe des Turnbezirks statt. Gegen 1 Uhr formierte sich vor dem Vegetarierhaus ein stattlicher Festzug, dessen buntes, farbenprächtiges Bild überall große Bewunderung auslöste. Zuerst führten unsere Radfahrer, dann kamen die Jugendlichen mit ihrem Spielmännchenzug, anschließend die gut formierten Abteilungen der Republikanischen Wehr. In sie schloß sich eine Abteilung unserer tschechischen Bruderpartei mit der D. D. an, worauf ein langer Zug unserer Turnerinnen und Turner mit Rabun und Musik sich anreichte. Den Abschluß bildeten die Vertreter aus den Lokalorganisationen und eine Gruppe der Kinder.

Am Festplatz sprach nach den Begrüßungsworten des Genossen Lang, Senator Genosse Dr. Heller unter stürmischer Zustimmung der Massenversammlung, worauf die Freiungen der Turnerinnen und Turner, die Gesangsbeiträge, das Konzert und verschiedene Belustigungen ungefähr 1500 Menschen einige Stunden fröhlich und gesellig vereinte. Auch dieses Fest war ein Tag der Samlung, ein Appell an neuer Arbeit, an die wir geknüpft und entflammt herangehen in dem Bewußtsein, daß nur geschlossene, begeisterte und arbeitsfreudige Reihen unserer Bewegung diese schweren Zeiten durchbrechen und dem großen Ziele zustreben können.

Kulturtag im nordböhmisches Niederland

Einem richtigen „antimarkistischen“ Sammeltag zum Trost wurde der Kulturtag, zu dem die Partei am 17. und 18. August ihre Mitglieder und Anhänger aus dem nordböhmisches Niederland nach Schlackenau gerufen hatte, eine wahrhaft geistvolle und eindrucksvolle Kundgebung. Von überall her waren die Genossen und Genossinnen, keine Strapazen scheuend, zu Fuß, per Rad und in Wagen gekommen, um dem Ruf der Partei zu folgen. Am Samstag der Aufmarsch der Teilnehmer in das Karlovy Vary, wo die Bundesfeier stattfinden sollte, vollendet war, erhob sich ein fürchtbares Gewitter mit strömendem Regen, so daß die Abhaltung der Feier im Freien ausgeschlossen war. Sie mußte in das Gasthaus Adler verlegt werden, wo sie nach einer Begrüßungsansprache des Genossen Weisbach und unter Mitwirkung der RW einen ausgezeichneten Verlauf nahm, obwohl die Räume die Teilnehmer kaum fassen konnten.

Dann fanden die großen Schaulübungen statt, an denen sich nicht den Turnern und Turnerinnen die Arbeiterkomitees, die Arbeiterjugend und die RW beteiligten. Die Warnsdorfer

Turnerinnen zeigten Stabübungen und Kampfsportspiele, die Schönländer Turner und Turnerinnen Gemeinschaftsspiele, die ungeheuren Beifall fanden. Außerdem führten die Warnsdorfer Turnerinnen einen Lauerntanz und ein ausgezeichnetes Gruppenbild vor. Mit Rezitationen und Chorvorträgen des Arbeiterfängerbundes Schlackenau schlossen die Vorbereitungen.

Sonntag um 11 Uhr zog ein imposanter Demonstrationmarsch der Teilnehmer des Kulturtages durch die Straßen von Schlackenau. Auf dem Festplatz wurden wieder zahlreiche gelungene Schaulübungen vorgeführt. Genosse Kegel hielt die Eröffnungssprache. Die ausgezeichnete Stimmung der Kundgebung hielt auch bei den Nachmittagsfeiern an. Am Anschluß daran nahm Genosse Kunig-Auffig einen Appell der Turner vor.

Zum Narren gehalten

Es ist noch gar nicht so lange her, daß der Herr Hilgenreiner die große Kanone der Christlichsozialen war und in allen großen Wählerversammlungen seiner Partei die nationale Trommel geschlagen hat, weil er glaubte, in dem Meinem mit Henlein, so am besten bestehen zu können. Daran erinnert in ihrer Sonntagsfolge die „Deutsche Landpost“. Sie schreibt:

„Wir halten in den letzten Monaten zu wiederholtenmalen Gelegenheit, darauf hinzuweisen, wie nahe und wie parallel die Politik Hilgenreiners und seines journalistischen Sprachrohres, der „Deutschen Presse“, mit der Henleinschen ideologischen Konzeption läuft. Henlein und Hilgenreiner sind durch die gemeinsame, wenn auch mit latenterem Geschick etwas verschiedenartig vorgetragene Sozialistenskepsis innerlich zweifellos sehr stark verbunden. Zudem hat ja die Frage des letzten Wahlkampfes ebenfalls gezeigt, daß die wechselseitige Respektierung der ideologischen gemeinsamen Linie Henlein-Hilgenreiner eine ausgesprochen glückliche Sache ist, die im Wahlkampf einem Nichtangriffspakt — ob vereinbart oder nicht — gleichkam.“

Der Nichtangriffspakt hat der Partei des Herrn Hilgenreiner nichts genützt. Die „Landpost“ glaubt zwar einen steigenden Einfluß des „demokratischen“ Flügel der Christlichsozialen und eine sanftere Abspaltung dieser Partei von der Bewunderung des Dritten Reiches feststellen zu können — ob die „Besserung“ der Christlichen aber dauernd sein wird, ist die Frage. Die „Deutsche Presse“ veröffentlichte am Sonntag — die Ausrufung eines reichsdeutschen Prälaten:

„Die Nationalsozialisten haben uns Katholiken zum Narren gehalten. Um den staatlichen Machtapparat in die Hände zu bekommen, haben sie den Katholiken Wohlwollen und Schutz im religiösen Bereich feierlich zugesagt und in ihrer Treueherbeifrei haben die Katholiken den schmeichelnden Versprechen geglaubt.“

— aber daß der Henlein den Hilgenreiner zum Narren gehalten hat, zu dieser Erkenntnis sind die Christlichsozialen noch nicht gelangt.

Betriebsauswahlwahl. In der staatlichen Munitionsfabrik in Považská Bystřica (Slowakei) fanden Betriebsauswahlwahlen statt, wobei die tschechischen Sozialdemokraten und die Nationalsozialisten je drei, die tschechischen Christlichsozialen zwei Mandate erhielten. Die Agrarier hatten eine eigene Liste aufgestellt, welche jedoch nicht die Wahlsitzer erreichte und mandatslos blieb.

Verteidigung der Tschechoslowakei — ein gerechter Krieg

Abg. Sverma über die Stellung der KP zur Landesverteidigung

Auf dem Weltkongress der Dritten Internationalen in Moskau sprach der tschechoslowakische kommunistische Abgeordnete Sverma über die Stellung seiner Partei zur Landesverteidigung. Er mußte augeben, daß seine Partei zugunsten ist, ihre Einstellung zu dieser Frage (wie sie es — wenigstens in den Reden ihrer Führer — auch in den meisten anderen Fragen getan hat) zu ändern. Die Kommunisten erkennen heute, führte er aus, daß die Tschechoslowakei ein Bestandteil der Friedensfront ist, in welcher auch die Sowjetunion steht. Die Selbstständigkeit der Tschechoslowakei werde durch die imperialistischen Ziele des Dritten Reiches bedroht. Hand in Hand mit diesen imperialistischen Zielen des Dritten Reiches arbeite die im Henleilaager bestehende Sudetenbourgeoisie, welche einen offenen irreidentischen Kampf gegen die gegenwärtige Außenpolitik des Landes führt. Die Kommunisten hätten erkannt, daß in der Tschechoslowakei der Kampf um die Erhaltung des Friedens ein wesentlicher Bestandteil des Kampfes gegen die faschistische Reaktion sei und es sei deshalb notwendig, die Waffen des werktätigen Volkes für diesen Kampf zu mobilisieren. Wörtlich erklärte Sverma:

„Es ist heute klar: der Angriff des Hitlerimperialismus gegen die Tschechoslowakei kann in der gegebenen Situation nur ein imperialistischer Angriffskrieg sein, ein Krieg um die Neuansetzung der Welt zur Vernichtung der Selbstständigkeit der tschechischen Nation, ein Krieg, der alle Nationen der Tschechoslowakei der faschistischen Diktatur unterordnen soll. Die Verteidigung der Tschechoslowakei gegen den Hitlerimperialismus wäre in der gegebenen Situation ein gerechter Krieg, ein Verteidigungskrieg, der an der Seite der Sowjetunion gegen die Hauptvertreter der faschistischen Konterrevolution geführt wird.“

Man wird sich diese durchaus vernünftigen klingenden Worte des Abg. Sverma gut merken und sie endgültig danach beurteilen, welche Politik der Tat ihnen folgen werde. — Im Gegensatz zu diesen realpolitischen Feststellungen steht die nebelhafte und in der gegenwärtigen politischen Situation stark illusionistische Forderung nach der „Errichtung einer antifaschistischen Volkswehr“, die sich Sverma als irgendeine nur sehr unklar unrichtige „Behördenorganisation aller proletarischen und fortschrittlichen Schichten“ vorstellt. Soll diese Forderung, etwa nur die Größe bilden, auf der sich Svermas Partei abgebenenfalls von ihnen eben erst verkündeten Grundgesätzen zurückziehen kann? ...

Für ein Außenhandels-Ministerium

Das „Právo Lidu“ setzt sich in seinem Sonntagsblatt für einen Vorschlag ein, den der Vorstand der wissenschaftlichen Abteilung des Exportinstitutes Pistorius gemacht hat und der dahin geht, daß alle handelspolitische Agenda, die heute zwischen dem Außenministerium, dem Handelsministerium und einer Reihe anderer öffentlich-rechtlicher Institutionen aufgeteilt ist, in einem Außenhandelsministerium vereinigt werde. Das Handelsministerium entwickelt sich immer mehr in ein Gewerbeministerium und das Außenministerium ist zu viel mit politischen Angelegenheiten beschäftigt, als daß es die nötige Initiative in der Außenhandelspolitik entfalten könnte. Die feinerzeitige Liquidierung des Außenhandelsamtes war ein Fehler. Das Exportinstitut ist ein verheißungsvoller Anfang, um in der handelspolitisch initiativ vorzugehen, aber es genügt nicht. Man braucht eine politische Institution, es ist also ein Außenhandelsministerium notwendig.

Deutschlands Pläne für den Fall des österreichischen Anschlusses

Der „VIII. Gau Deutschlands“ soll verpreußt werden

Wien. Der „Tag“ veröffentlichte Sonntag den Inhalt eines Dokuments, das in den hohen Kreisen des Dritten Reiches kursierte und das Programm Deutschlands Österreich gegenüber enthält. Das Dokument stammt aus der neuesten Zeit und bezeichnet Österreich als VIII. Gau Deutschlands, der in Wien einen dem deutschen Reichsanker unterstehenden Reichskatholik haben werde. Dieser Statthalter könne nur ein Reichsdeutscher sein. Die derzeitigen österreichischen Ministerien würden aufgehoben, die Beamten entlassen oder pensioniert werden. Anstelle der bisherigen Ministerien würden Gau-, Finanz-, Handels- und Schulbehörden etc. treten, die der Berliner Zentrale unterstehen würden. Leiter dieser Gaubehörden könnten nur Deutsche sein. Die Landesregierungen und die Landtage würden aufgehoben und durch Landesverwalter ersetzt werden. Die Bürgermeister und die Gemeindevorstellungen würden suspendiert und die neuen Bürgermeister vom Reichsminister ernannt werden.

Vom Schwefelhölzchen zum ewigen Zündholz

Werke jeder noch einen Blick des Abschieds auf seine Schachtel Zündhölzer mit den schokoladenbraunen Köpfen. Diese dunklen Köpfe auf weißen Stäbchen, die uns so lange treu gedient haben, sind nun auf den Aussterberdeckel gesetzt. Nur die alten Vorräte werden noch aufgebraucht. In den Solvay-Fabriken aber klettern aus den Wädem schon unsere neuen bunten Diener mit roten oder grünen Schäften und gelben Köpfen. Sie haben sich mit dem Farbenwechsel zugleich einige entscheidende Fehler abgewöhnt.

Dadurch, daß die alten Hölzchen nach dem Abblasen und Wegwerfen oft noch weiter glimmten, daß von ihren Köpfen manchmal ein glühendes Stück absprang, wurde viel Unheil angerichtet. Mander Waldbrand, manches Schandfeuer ist auf die Unvorsichtigkeit von Menschen, aber auch auf die Unvollkommenheit unserer Streichhölzchen zurückzuführen gewesen. Die neuen bunten Hölzler sind nun durch ein besonderes Verfahren in prägnanter geworden, so daß sie nicht mehr nachglühen, wenn sie einmal ausgeblasen sind. Auch werden keine Funken mehr von ihnen abspringen. Daß mit diesen großen Verbesserungen auch zugleich ein kleinerer mit ausgebeißert wird, ist erfreulich. Bei den weißen Hölzern und den braunen Köpfen war ein abgebrannter Kopf kaum von einem unberannnten zu unterscheiden. Bei der neuen Farbenzusammensetzung gelb und rot oder gelb und grün, fällt ein schwarzes brennender Kopf sofort auf.

Es ist interessant, daß die Einführung dieser entscheidenden Verbesserung am ehesten

der zehnten Geburtstag des Streichhölzchens geschieht. Vor einhundert Jahren, um 1825, soll der Engländer Cooper die Erfindung des Streichhölzlers gemacht haben. Ihre fabrikmäßige Herstellung begann jedoch erst nach 1830. Zwanzig Jahre später wurden jedoch in Schweden jährlich schon über drei Millionen roten Zündhölzer, jede Kiste zu fünf-tausend Stück, erzeugt. In zehn Fabriken waren rund zehntausend Arbeiter beschäftigt.

Diese Zündhölzer wurden damals bis zur halben Holzlänge in flüssigen Schwefel getaucht und mit einem Zündkopf versehen, der den sehr giftigen gelben Phosphor enthielt. Außer den vielen Unglücksfällen, die dadurch entstanden, daß solche Schwefelhölzer in die Hand spielender Kinder kamen, war in den ärmeren Schichten der Bevölkerung der Selbstmord mit Zündhölzköpfchen weit verbreitet. Dazu waren sie noch, weil sie an jeder beliebigen Reibfläche entzündet werden konnten und nicht einmal in Schachteln verkauft und verwendet wurden, als zu feuergefährlich.

Zündhölzer, die alle diese Nachteile nicht hatten, wurden schon 1848 von dem Genfer Professor W. P. L. erfunden. Das Verfahren wurde nach Schweden verkauft und man nannte in der Folge, die dort hergestellten Sicherheitszündhölzer einfach Schwedenhölzer. Die ersten Schwedenhölzer drängten langsam die alten giftigen Schwefelhölzer zurück. Als aber in den Jahren nach 1905 in den Kulturstaaten das giftige Schwefelhölzchen überhaupt verboten wurde — in Schweden geschah das 1908 — war die Führung Schwedens in der Zündholzherzeugung gesichert.

Diese Zündhölzchen waren nun nicht mehr in Schwefel, sondern mit Paraffin getränkt. Ihr

Zündkopf enthielt überhaupt keinen Phosphor mehr. Sie brannten nur an der zugehörigen Reibfläche, die in geringen Mengen den ungiftigen roten Phosphor enthielt. Es waren die weißen Stäbchen, mit dem braunen Kopf, von denen wir nun auch Abschied genommen haben.

Die Macht des schwedischen Zündholzkräftes ist vorbei, die unter dem Namen Zbarreuzer dreiviertel der Weltzündholzherzeugung und dazu noch Goldgruben und andere Unternehmungen kontrollierte. Diese Macht ist mit Selbstmord und Betrugsentstellungen zusammengebrochen.

Vielleicht ist aber überhaupt auch die Macht des Zündholzes vorbei, das einmal angebrannt, schon weggeworfen werden muß. Auf seine Stelle wartet schon der Zündstab, das „ewige Zündholz“, das diese Arbeit ein paar hundert Mal ausführen kann, ehe es abgebrannt ist. Leider sind die Kapitalinvestitionen in der Zündholzindustrie diesem neuen billigeren Verfahren hinderlich. Man legt bei den Produzenten nicht allzuviel Wert auf den Ausbau dieses neuen Verfahrens, während allerdings der Verbraucher ein entscheidendes Interesse daran hätte.

Diese Zündhölzer wären nicht mehr aus Holz, sondern aus einem Produkt der Weiterverarbeitung, aus Zellulose. Diese Zellulose wird schwach nitriert und in dem Drei werden dann die heute gebräuchlichen Zündmassen gleichmäßig, aber in kleinerer Menge verteilt. Dazu kommen dann noch Zusätze, die die Verbrennung weiter verlangsamten. Daraus werden dann Stäbe gepreßt, die an den Reibflächen entzündet, aber immer wieder ausgeblasen werden können. Ein einziger solcher Zündstab leistet uns dann die gleichen Dienste, wie eine ganze Schachtel unserer heutigen Streichhölzer. Kurt Döbereiner.

Die Manöver im mährisch-slowakischen Grenzland

60.000 Mann bei den Schlußübungen

Senica (Eigenbericht). In den militärischen Schlußübungen der Armee im Raume nördlich von Senica an der mährisch-slowakischen Grenze, die seit Montag nachmittags im Gange sind, nehmen 60.000 Mann aller Waffengattungen teil. Es sind demnach die größten Manöver, die bisher in der Tschechoslowakei stattgefunden haben. Die Übungen leitet der Generalstabschef der Armee, Armeegeneral Krejčí persönlich. Die heiderseitigen Armeen, die „blaue“ auf mährischer, die „rote“ auf slowakischer Seite führen die Landesmilitärkommandanten Armeegeneral Bojčehovský (Stabschef Oberst Bassati) und Div.-General Kotruba (Stabschef Brig.-General Kuneš). Als Manövergelände wurde wie General Krejčí in einer kurzen Besprechung gegenüber den Pressevertretern ausgeführt, absichtlich ein stark hügeliges und unübersichtliches Terrain mit verhältnismäßig wenigen Kommunikationen gewählt, so daß sowohl an die Kommandanten als auch an die Mannschaften ziemlich hohe Anforderungen gestellt werden. Der Sieger oder Besiegter sein wird, ist unwesentlich und ließe sich mit einiger Wahrscheinlichkeit nur nach genauer Überprüfung aller von den einzelnen Kommandanten von der Kleinsten bis zur größten Formation getroffenen Anordnungen feststellen.

Der eigentliche Zweck der Manöver liegt, wie General Krejčí ausführte, darin, das Zusammenspiel der Kommandostellen von der niedrigsten Einheit bis hinauf zum Armeekommando in der Praxis zu erproben und ebenso alle Verbindungsmittel zu überprüfen. Im Laufe der Manöver soll unter anderem, soweit der Friedensstand das gestattet, die Verschiebung und Konzentration einer ganzen Division per Eisenbahn durchgeführt werden.

Auch die Zusammenarbeit mit den zivilen Behörden und der Bevölkerung soll wie im Ernstfall durchgeführt werden. Demgemäß sind auch in ziemlich ausgedehntem Maße requirierte Autos und Fuhrwerke eingeteilt worden.

Im Gegensatz zu den früheren Gepllogenheiten, genaue Dispositionen über die Ausgangsstellungen der beiden Parteien zu erlassen, wurden heuer die Dispositionen von der Manöverleitung auf das geringstmögliche Maß beschränkt. Die heiderseitigen Kommandanten, die wirklich über Armeen, nämlich über einige Divisionen, verfügen, wußten über den Gegner nur, daß er irgendwo im Unbekannten stehe und vor ihnen stehe. Die Ausgangssituation war nicht für beide Armeen gleich. Das entspricht etwa der Situation, vor die sich ein Armeekommando vielleicht noch vor der formellen Kriegserklärung im Falle plötzlicher Überfälle durch starke, motorisierte feindliche Kräfte gestellt sieht. Man war außerdem, daß die Übungen bei beträchtlich verfürzter Ausgangsposition der heiderseitigen Hauptgruppen begannen. Während diese früher ungefähr 60 bis 80 Kilometer voneinander entfernt waren, kamen die Armeekommandanten Sonntag nachmittags, als um 15 Uhr die Fliegeraufklärung einsetzte, darauf, daß sie einander bloß auf 20 bis 30 Kilometer gegenübergestellt waren. Das hindert die Kommandanten selbstverständlich, durch ausgiebige Fernaufklärung genaue Daten über den Gegner einzuholen, und sie wurden augenblicklich auf Grund sehr unsicherer Nachrichten vor ihre Entscheidung gestellt.

Die Fliegeraufklärung am Sonntag nachmittags lieferte nur ein ziemlich oberflächliches Bild der heiderseitigen gegnerischen Aufmarsch-Verhältnisse. Daber wurden sofort nach Beginn der allgemeinen Feindseligkeiten Montag früh um 5 Uhr die Aufklärungsgruppen mit aller Kraft nach vorn geworfen.

Im Vorjahr war durch verfrühte Zeitungsmeldungen, daß dieser oder jener Kommandant da oder dort diese und diese Division habe vor sich defilieren lassen, die Aufklärung sehr erleichtert. Die Meldungen über die fehlenden feindlichen Divisionen konnten die heiderseitigen Stäbe aus den Krager Frühblättern lesen. Von der Presse wird darum diesmal nachdrücklich verlangt, seine wie immer genauen, näheren Angaben über Truppen-Dislozierungen sowie über tatsächliche Erwidlungen zu veröffentlichen, bevor sich nicht die Manöverleitung überzeugt hat, daß die Stäbe sich die Nachrichten durch eigene Aufklärung beschaffen haben.

Die Aufklärungstruppen bestehen aus Kavallerie, Radfahrern, aber auch aus leichten Tanks. Noch Montag vormittags gerieten ohne die sonst üblichen Vorpostengefächte nördlich von Rhava die Aufklärungstruppen hart aneinander. Die Kämpfe entwickelten sich in einer Gefamtkontaktdistanz von 60 bis 80 Kilometern, was eine Uebersicht sehr erschwert. Die Manöverleitung meldet, daß sich um 14 Uhr, nach dem Einsetzen der heiderseitigen Hauptkräfte, bereits eine Front gebildet habe und daß sich an einzelnen Punkten heftige Kämpfe abspielten.

Die Berichterstatter können von dem ihnen zugewiesenen Sitz in Senica aus das Kampfgeschehen nur nach langer Autofahrt erreichen und müssen sich daher im allgemeinen auf Beobachtungen von Details beschränken. Von diesen war ein Tankangriff der „Blauen“ wohl das interessanteste. Die Infanterie ist den unheimlich schnellen und beweglichen Tanks gegenüber ziemlich machtlos, da den gepanzerten Riesen mit Maschinengewehrfener kaum beizukommen ist. Da für Artillerie-Sperrefeuer im Bewegungskrieg die nötige Munition nicht herbeigeschafft werden kann und eine indirekte Beschickung wenig Erfolg verspricht, versucht man Gebirgs-

geschütze gegen die Tanks zum direkten Schuß zu bringen. Das ergibt effektvolle Manöverbilder, die an den deklustrierten Bewegungskrieg der ersten Monate des Weltkrieges erinnern. Jedem, der den Stellungskrieg der späteren Jahre des Weltkrieges mitgemacht und noch in Erinnerung hat, muß dieses Gefechtsbild freilich ganz unwahrscheinlich vorkommen.

Das Wetter ist den Übungen ungetrüblich günstig. Die Temperatur ist bei heller Sonne erträglich. Die Truppen haben zum Teil schon sehr erheb-

liche Marckleistungen hinter sich. (Artillerietrain bis 45 Kilometer.) Das Pressequartier ist in Senica weit vom Schuß und da Erkundungen ins Gelände nur unter Führung und im Autobus möglich sind, ist es schwer, direkte Informationen über Leiden und Freuden der eingekesselten Truppe zu erhalten. Um so mehr hat die Manöverleitung die Pflicht, genaue Daten über den Gesundheitszustand und das Befinden der Truppe auszugeben und nicht etwa Hausnummern, wie es früher auch schon vorgekommen sein soll.

Montag vormittags waren auf dem Beobachtungsstand der Manöverleitung einige Mitglieder der Somajemission und der jugoslawische General Stefanovic sowie ein rumänischer Gast zu sehen.

Ein Soldat ermordet seinen Zugführer

Furchtbare Bluttat im Kremfierer Genieregiment

Kremfier. Sonntag nacht ereignete sich im Militärwachtzimmer des 2. Genieregimentes in Kremfier unweit von Bazan ein Mord, den der auf Posten stehende 21jährige Soldat Hugo Šech dieses Regimentes, an seinem Wachkommandanten, dem Aspiranten Alois Kabrt, beging. Kurz vor Mitternacht fiel ein Schuß, der den im Zimmer sitzenden Aspiranten Kabrt zu Bodenstreckte. Der Militärarzt konnte nur mehr

den Tod konstatieren, da das Projektil durch das Gehirn gedrungen war. Die Soldaten, die im Zimmer mit anwesend waren, erpähten den Soldaten Šech, der mit dem Gewehr in der Hand, in den nahen Wald floh. Montag früh um acht Uhr wurde er dort erschossen im Dickicht aufgefunden. Das Motiv des Mordes bildete die erbitterte Feindschaft zwischen dem Soldaten Šech und seinem Zugführer.

Tagesneuigkeiten

Doppelmord aus Eifersucht

Prag. In Modřany bei Prag verlebte gestern früh um 3 Uhr der 30jährige Gemüsehändler Anton Školík den gleichaltrigen Gemüsehändler Stanislav Štěpánek und den Arbeiter Karl Šupla durch Messertische so schwer, daß Štěpánek auf der Stelle tot zu Boden sank. Šupla, der ins Krankenhaus gebracht wurde, ringt mit dem Tode. In der Tat, deren Ursache in Eifersucht zu suchen ist, kam es bei der sogenannten „Kaplíčka“ auf der Straße nach Libuš. Školík lauerte dem Štěpánek, welcher sich mit seiner Frau und Šupla, der bei ihnen übernachtete, auf dem Heimwege befand, auf. Der Täter wurde von der Gendarmerie verhaftet und in das Kreisgericht Jbráslav gebracht.

Razi-Propaganda mit Lebkuchen

Linz. In Gaudenz wurde eine geheime nationalsozialistische Sturmabteilung ausgeforscht. Es wurden mehrere Personen verhaftet. In Laafirchen wurden mehrere Nationalsozialisten verhaftet, welche in der Weise demonstrierten, daß sie Lebkuchentüten mit nationalsozialistischen Aufschriften oder Losungen verkaufen oder verteilten. In einigen anderen Gemeinden Oberösterreichs wurden Nationalsozialisten wegen Sabotierung des Fremdenverkehrs verhaftet.

Mord am eigenen Kind — als Versicherungsschwindel

Wien. In Mitternachts bei Hollabrunn brannte vor kurzem ein Gut nieder. An der Brandstätte wurden die Leichen der fünfjährigen Tochter des Gutspächters Alois Fürst und der 5jährigen Tochter, des benachbarten Landwirtes Jaderler aufgefunden. Anfangs war man der Ansicht, daß die Kinder mit Zündhölzchen gespielt und den Brand verursacht hätten. Nun wurde aber festgestellt, daß der Gutspächter Alois Fürst die beiden Kinder ermordet und das Gut angezündet hatte, um die Versicherungsgesellschaft zu hintergehen, wobei er es darauf abgesehen hatte, die Kinder als die Anstifter des Brandes hinzustellen. Fürst wurde verhaftet und gehand, die beiden Kinder ermordet zu haben, um seine Schuld an der Brandlegung zu verwickeln.

Ein Vorsichtiger

Buenos Aires. Der argentinische Minister für auswärtige Angelegenheiten Carlos Saavedra Lamas lehnte am Sonntag die Einladung ab, in der September-Session der Völkerverammlung den Vorschlag zu übernehmen und begründete dies mit „unauffiehbarer Verpflichtungen in seinem Lande“.

Die neue Terrorwelle im Dritten Reich hat das Weltgewissen wieder erweckt. Auf der Tagung für akademische Freiheit in Oxford hat soeben Professor Casselle Abercrombie besonders auf jene Bedrückten in den Faschismosländern hingewiesen, die vor Anbahnung oder Ermordung sich dadurch zu retten suchen, daß sie gegen Wissen und Ueberzeugung sich in den Dienst der bedrückten Jugenderschaft zu Unschuldigkeit und unteilbarem Kadavergehorsam gestellt haben. Professor Norman Pennington berichtete, daß die Razierrichtung rund 1200 Professoren und Lehrer um Stellung und Erziehung, wenn nicht um Freiheit und Leben gebracht hat. Man beschloß, das Britische Hilfskomitee für deutsche Lehrer aufrechtzuerhalten und seine Tätigkeit auf andere Länder von gleichem Tiefstand auszuweiten.

Todesopfer der Motorraderei

Montag nachmittags kam es bei Leitmeritz zu einem schweren Motorradunfall, bei dem der Stenerrefektor des Bezirksgerichts Josef Louček tödlich verunglückte. Knapp vor Kollchen kam dem Motorradfahrer ein Lastauto entgegen. Louček fuhr mit voller Geschwindigkeit direkt in den Lastwagen hinein, obwohl dieser vorchristlichmäßig auf der linken Straßenseite fuhr. Der Zusammenstoß war furchtbar. Der Kopf des Motorradfahrers wurde vollständig zertrümmert, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Das Unglück ist offenbar dem Umstand zuzuschreiben, daß Louček das Motorrad erst eine Woche lang besaß und mit der Lenkung noch wenig vertraut war. — Der Wiener Polizist Karl Wunderer fuhr Sonntag mit seiner Frau auf einem Motorrad von Klein-Beyers nach Hirschen auf dem Karasfeld. Infolge eines Motordefektes fiel er und seine Frau auf das Pflaster. In diesem Augenblick fuhr ein Lastauto vorbei und trennte der Frau des Polizisten den Kopf vom Rumpfe. Wunderer selbst wurde schwer verletzt.

In glühender Schläfe lebend verbrannt. In Mähr.-Odrau übernahmen trotz des strengen Verbotes in kühlen Nächten häufig Landstreicher auf den an der Strabica gelegenen Schlachthöfen, auf welche die glühende Hochofenschlacke aus den Witslawiger Eisenwerken entleert wird. Gestern morgens, als wieder die Arbeiter glühende Hochofenschlacke entleerten, spürten sie den üblen Geruch verbrennten Fleisches und fanden beim Nachsehen einen verkokelten menschlichen Körper. Später wurde festgestellt, daß der Unglückliche der 65jährige Landstreicher Anton Prokop war.

Ein Mörder richtet sich selbst. In der Gemeinde Törfözenmühl wurde die 26jährige Rosa Anitrat und ihr vierjähriges Söhnchen in bestialischer Weise ermordet aufgefunden. Der Körper der jungen Frau und des Kindes waren durch Stabwunden bis zur Unkenntlichkeit zertrümmert. Die Gendarmerie verdächtigte den ehemaligen Geliebten der Anitrat der Tat. Wenige Stunden später warf sich dieser vor den Budapester Schenkwagen und wurde auf der Stelle getötet.

Er schüt seinen Mörder. In Jglau ist der 19jährige Schlosser B. Homola unter verdächtigen Umständen gestorben. Er hatte eine eiternde, blutunterlaufene Stelle an der Stirn und eine Gehirnhautentzündung. Er gab zwar an, sich die Verletzungen durch das Anstoßen an einen Türrahmen zugezogen zu haben, doch führten die Ermittlungen zu dem Ergebnis, daß seine Angaben nicht richtig sind. Die Verletzungen brachte ihm der 22jährige Soldat L. Dvořáček aus Kofra bei Brunn bei, der ihm bei einer Mauterei mit einem Ebonitring den Schädel einschlug. Dvořáček wurde verhaftet.

Schiffkatastrophe im Nebel. Infolge des dunkeln Nebels und unzureichenden Reibels ereignete sich Sonntag früh in der Irischen See, 60 Meilen von Liverpool entfernt, ein schweres Schiffsunglück. Der mit 620 Personen besetzte englische Begegnungsdampfer „Laurentie“ und der englische Frachtdampfer „Kapier — Star“ stießen mit solcher Wucht zusammen, daß die beiden Schiffe, die einander festgerammt hatten, losgeschwungen und ins Dock gedrückt werden mußten. Sechs Matrosen verloren bei dem Unglück das Leben. Fünf wurden verletzt.

Motorradfahrt in den Tod — kurz vor der Hochzeit. Sonntag abends fuhr der Wiener Arbeiter Armin Albe in seinem Motorrad, auf dessen Soziusplatz seine Braut fuhr, durch G. Kramsdorf. Bräuer wurde von einem anderen Motorrad überholt, gestreift und kam zu Fall. In dem Augenblick kam aus der Gegenrichtung ein rasch fahrendes Personenauto, das Bräuer überfuhr und tötete. Seine Braut erlitt einen Nervenschock. Die beiden jungen Leute standen unmittelbar vor der Hochzeit.

Sport vom Sonntag

Aleinaugezd gegen Zudmantel 1:2 (1:1)

Vorrunde um den Kreismeist

Vor einer ansehnlichen Zuschauermenge handelte sich am Sonntag diese beiden Vereine im Vorrundenkampf gegenüber. Der Platz in Bibauten ist aber für solche Spiele doch etwas zu klein und wurde dadurch die Spielweise beeinträchtigt. Trotzdem entwickelte sich ein ziemlich lebhafter Kampf, der besonders in der ersten Hälfte die ganze Energie des Schiedsrichters beanspruchte. In der zweiten Hälfte war der Dampf beiderseits schon verpufft, zudem mußte ein Aleinaugezd infolge einer allen Berlegung aussetzen, ein Umstand, der schließlich zum glücklichen Sieg der Zudmantel mit bringend. Aleinaugezd war entschieden die technisch bessere Elf, hatte aber einen schußunfähigen Sturm zur Stelle. Auch war die Verteidigung die erste halbe Stunde reichlich unlässig. Anders Zudmantel, die freich-fröhlich drauf losspielten und auch mit dem Schießen nicht lange faßelten. So dauerte es nicht lange und H. führt durch ein effektvolles Tor. 10 Minuten später kann M. mit einem Straßfuß ausgleichen. M. ist wohl weiterhin leicht im Vorteil, bereitet sich aber selbst weitere Erfolge durch Ueberkombination. In der zweiten Hälfte ist das Spiel ausgeglichen, doch ist es nur den 3. möglich, aus einem Straßfuß, nach schlechter Formannahme, weber den Stogestrefker herauszuholen. — Für Kreismeisterrundturner muß man aber doch bishen mehr Disziplin verlangen. Ball ins Aus schießen, mit Entscheidungen des Schiedsrichters nicht immer einverstanden sein, in besonderen Momenten statt Kamerad, scharfer Rivale sein, das sind keine schönen Tugenden. Nur dem energischen Einsetzen des Schiedsrichters (Gen. Strobnach-Böhm, Leipa) ist es zu danken, daß er das Spiel von Anfang an in der Hand hatte. Beide Mannschaften traten unter Protest an (wegen Mitwirkung noch nicht berechtigter Spieler). Falls diese Proteste zurückgehen, würde damit der Teplitzer Bezirk von den weiteren Endspielen ausgeschlossen sein.

Im Vorpiel zeigten die Jungen von Zudmantel gegen die Bezirkself den „Alten“, wie Fußball gespielt werden soll. Die Bezirkself siegte 2:0.

Dank

Allen Genossen, Freunden und Gönnern der Kinderfreunde-Bewegung sei auf diesem Wege der beste Dank ausgesprochen für die finanziellen Spenden anlässlich der Sammlung: Kinder in Not. Diese Hilfen haben zu dem Gelingen des Zeltlagers wesentlich beigetragen. Der Ausschuss der Kinderfreunde.

16. Reichsberger Mustermesse eröffnet

Sonntag wurde die 16. Reichsberger Messe eröffnet. Die zahlreichen Gäste wurden durch den Präsidenten der Reichsberger Messe Theodor Biebig und den Vizebürgermeister der Stadt Reichsberg Anton Richter begrüßt, woraus sich ein Rundgang durch die Messe unter Führung des Direktors der Messe, Otto Karelch, angeschlossen. Entsprechend der Wirtschaftsverhältnisse sind die Hoffnungen der ausstellenden Firmen auf ein entsprechendes Messegeschäft zuwartend, doch kann nach den bei der Messe einlaufenden zahlreichen Nachfragen auf ein größeres Einkaufsinteresse Rückschlüsse werden. Die elf Messehäuser sind durch die ausstellenden Firmen voll besetzt. Auffallend bemerkbar bei der diesjährigen Messe ist das hochstehende Niveau der ausstellenden Firmen hinsichtlich der Ausdimulierung der Stände. Die große Sonderausstellung „Die Frau in der Hauswirtschaft“ bildet durch die Schönheit und Gediegenheit ihres Aufbaues sowie durch ihren lehrreichen und volkreicherischen Wert den besonderen Anziehungspunkt der diesjährigen Messe.

Tödliches Knack-out unter Zwölfjährigen. Beim Vogen mit den Kameraden fiel der 12jährige W. Kellädel aus Kellau auf eine scharfe Kante eines Geländers so unglücklich auf, daß er sich das Genick brach. Kellädel, ein Student der Realschule in Pardubitz, war sofort tot. Sein Kamerad, mit dem er gebürtig hatte, ist an dem Unglück völlig schuldlos.

Eine neue Petroleumquelle in der USSR. In dem Petroleumgebiete Gurscha wurde eine neue Raphthaquelle heroor, die täglich 220 Tonnen Petroleum und 22.000 Kubikmeter Gas auswirft.

Wetterbericht. Die allgemeine Wetterlage ist noch nicht vollkommen stabil, doch dürfte bei uns in den nächsten Tagen im ganzen Schönen Wetter herrschen. Wahrscheinliches Wetter heute: Fortdauer des ruhigen und meist schönen Wetters; in der Nacht noch ziemlich kühl, tagsüber weitere Erwärmung. Wetterausichten für Mittwoch: Keine größere Änderung.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch
 Prag, Sender 2.: 10.05: Deutsche Presse, 12.10: Schallplatten; Dvořák, 12.30: Konzert des Musik-Salonquartets, 13.30: Arbeitsmarkt, 15: Konzert auf Schallplatten, 16.30: Dvořák und seine Melodi von Iwelen zum Tana auf, 18.15: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: Aktuelle Biertelefonate, 18.35: Arbeiterfunk: Grete Schneider; Frau und Kreisfahrt, 18.55: Sozialinformationen, 19: Deutsche Presse, 20.45: Szenen aus dem Ballett nach einer Volksballade. — Sender 3.: 7.30: Konzert des Salonorchesters, 8: Trauenaumantel, 14.15: Deutsche Sendung: Kinderstunde, — Brunn: 13.00: Arbeitsmarkt und Sozialinformationen, 17.40: Deutsche Sendung: Arbeiterabend im Schönberger Dorf, Döckel. — Mähr.-Odrau: 18.05: Volksmusik. — Raskau: 20: Tubelkopfpeifer-Quartett.

Mengenmäßige Ausfuhr steigt

Für wichtige Warengruppen höher als in den Vorjahren

Das in Nummer 189 unseres Blattes veröffentlichte Ergebnis unseres Außenhandels für den Monat Juli 1935 zeigt, daß gegenüber dem Vormonat im Gesamtumfang eine Steigerung eingetreten ist, an der die Ausfuhr und die Einfuhr teilhaben. Trotz dieser Besserung konnte aber der tschechoslowakische Gesamtäußenhandel die Höhe vom Juli 1934 nicht ganz erreichen.

Etwas anders gestaltet sich das Bild bei einem Vergleich der Monate Jänner bis Juli 1935 mit demselben Zeitraum des Vorjahres. Während auch für die ersten sieben Monate der Gesamtwert der Einfuhr hinter dem der gleichen Zeit von 1934 zurückbleibt, ergibt sich bei der Ausfuhr im reinen Warenverkehr 1935 ein Mehr von knapp 87 Millionen Kronen. Rechnet man dazu noch die Ausfuhr von Edel-

metallen und Münzen, dann beträgt die Wertsteigerung der Ausfuhr gegenüber 1934 sogar 125 Millionen Kronen.

Dieses nicht unerhebliche Mehr ist nur zu einem kleinen Teil auf die Abwertung der Krone zurückzuführen. Auch nach ihrer Berücksichtigung ist also noch eine tatsächliche Wertsteigerung unserer Ausfuhr zu buchen.

Die mengenmäßige Entwicklung unseres Außenhandels unterstreicht diese Feststellung. In der nachfolgenden Tabelle sind, um den Überblick über einen größeren Zeitraum zu ermöglichen, die Ein- und Ausfuhrmengen der wichtigsten Warengruppen in jeweils der ersten sieben Monate der letzten vier Jahre zusammengestellt. Betrachtet man zuerst die Ausfuhr:

	Jänner bis Juli			
	1935	1934	1933	1932
	in Tonnen Nettogewicht			
Rohle	1.910.935	2.043.400	1.781.446	1.837.550
Holz	894.727	853.359	482.248	616.609
Zucker	118.263	83.426	132.718	234.421
Eisenerze	52.286	38.862	41.802	53.100
Eisenwaren	62.994	58.325	50.066	39.112
Papierzeug	48.602	56.634	44.064	39.837
Bausteine	43.607	34.563	24.644	20.553
Stabeisen	37.058	20.728	6.140	—
Eiserne Bleche und Platten	29.271	28.083	11.794	16.919
Tafelglas	28.394	32.660	24.728	32.416
Rohöl	38.978	48.906	48.693	44.966
Hohlglas	18.655	19.149	19.632	20.900
Papier	18.165	17.467	19.508	21.014
Eisendraht	15.172	14.949	14.297	19.290
Getreide	17.701	26.915	87.413	86.817

Aus dem Vorstehenden geht hervor, daß für die Mehrzahl der wichtigsten Warengruppen die mengenmäßige Ausfuhr in diesem Jahre höher liegt als im Vorjahre.

Bedeutend ist die Steigerung der Ausfuhr in Holz, Zucker, Eisenerzen, Eisenwaren, Stabeisen und Bausteinen. Einen erheblichen Rückgang unter den angeführten wichtigsten Warengruppen weist dagegen die Ausfuhr von Papierzeug, Glas, Rohöl u. Getreide auf. (Ein Vergleich der wertsamsten Ausfuhr in Textilwaren, die in dem Mengenaußenhandels der wichtigsten Warengruppen nicht aufgeführt sind, ergibt, daß der Textilexport etwas höher ist als 1934.)

Ziehen wir vergleichsweise noch die ersten sieben Monate von 1933 und 1932 heran, so ist festzustellen, daß

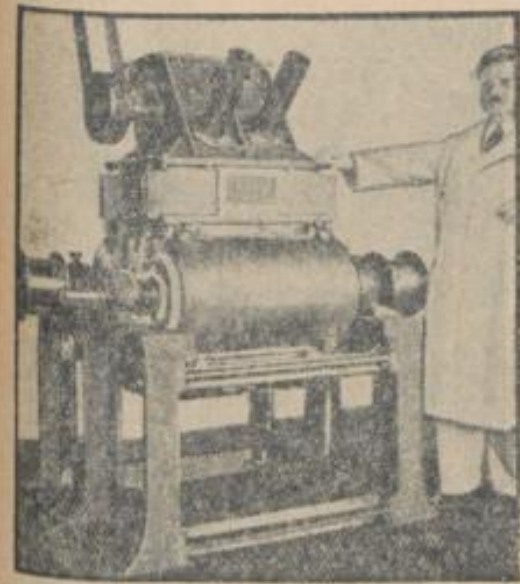
insbesondere gegenüber 1933 die Ausfuhrbesserung noch stärker in Erscheinung tritt, wobei auch hier wieder neben der Baumaterialienindustrie die Eisenindustrie den höchsten Anteil hat.

Auf der Einfuhrseite wird bei einigen Warengruppen der Umbruch in der mengenmäßigen Entwicklung während der letzten Jahre noch deutlicher. Es betrug die Einfuhr:

	Jänner bis Juli			
	1935	1934	1933	1932
	in Tonnen Nettogewicht			
Rohle	821.087	763.792	726.444	1.156.934
Eisenerze	361.243	201.512	206.190	220.545
Mineralöle	219.780	191.635	174.756	209.188
Holz	57.264	71.920	88.382	185.531
Rohwolle	64.409	69.859	74.637	68.131
Reis	77.578	159.751	101.562	—
Getreide	36.937	163.128	376.822	632.040
Seiden	85.182	69.944	69.849	67.400
Baumwolle	37.434	49.876	41.826	48.231
Reis	35.306	31.471	33.956	28.367
Kohleisen	18.760	46.168	18.766	23.245
Unedle Metalle	26.144	23.803	21.183	18.415
Düngemittel	21.646	30.018	30.680	12.537
Wolle und Häute	14.076	26.025	21.183	12.585
Wolle	15.030	19.165	14.671	14.787

Die Einfuhr zeigt demnach für die wichtigsten Warengruppen außer in Eisenerzen, Mineralölen, Kohle und Seiden gegenüber 1934 einen weiteren Rückgang. Die Einfuhrschrumpfung ist am stärksten bei Getreide, Reis und — würde hier wieder die mengenmäßige Einfuhr berücksichtigt — bei einer Reihe weiterer agrarischer Erzeugnisse. Bemerkenswert ist, daß die Baumwolleneinfuhr 1935 noch unter der von 1933 und 1932 liegt

und daß auch die Einfuhr von Rohwolle nur unbedeutend über die der beiden genannten Jahre gestiegen ist. Der erhebliche Einfuhrrückgang von 1934 auf 1935 läßt daraus schließen, daß gerade in der für unsere sudetendeutschen Arbeiter einst so wichtigen Textilindustrie die Aussichten für Produktion und Export für die nächste Zeit nicht besonders günstig beurteilt werden.



Eine Maschine, die eine ganze Stadt unsichtbar machen kann

Der Prager Ingenieur Nicotla mit seiner Rauchentwicklungsmaschine, die pechschwarze Rauchwolken in solchen Mengen zu entwickeln imstande sein soll, daß eine ganze Stadt gegen Alltagslicht verborgen werden kann. (Deutsche Presse-Photo-Zentrale, W.)

Großer Radio-Wettbewerb anlässlich der Prager Radiomeffe. Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Prager Radiomeffe wurde beschlossen, eine umfangreiche Werbung für den Kundendienst in der Tschechoslowakei in die Wege zu leiten. Unter anderem werden mehrere interessante Wettbewerbe zur Durchführung kommen, für die beträchtliche wertvolle Preise vorgesehen sind. Bereits in den nächsten Tagen werden an die Radiogeschäfte eine halbe Million Flugzettel verteilt werden, die zur Beteiligung an dem Wettbewerbe berechtigen, für den über 50.000 Kč in Prämien ausgesetzt wurden. Die Flugzettel können bis zum Schluß der diesjährigen Prager Radiomeffe (1. bis 8. September) abgeführt werden. Die Verlosung findet am 1. Oktober statt.

Vulkanausbruch in Japan. Der Vulkan *Fujama* ist seit Sonntag in Tätigkeit und hat Rauch und Asche weit über das ganze Gebiet hinweg. Zur Zeit des Ausbruchs befanden sich Bergkletterer und eine Expedition von Wissenschaftlern auf dem Vulkan. Alle blieben jedoch unberührt.

Sechs Morde — als Nachspiel der Ermordung Jones. Hauptmann *Tschanguntshi*, der am 14. August von den Behörden in Kalifornien als Unterhändler zwecks Befreiung von General Jones zu den chinesischen Banditen geschickt worden war, ist von diesen ebenfalls ermordet worden.

Hitler — der „Retter der Geisteskultur der Welt“. Auf dem Berliner Straßentheater und Gedenkfeier erklärte Reichminister *Dr. Brauns* in einer Rede über die Aufgabe der nationalsozialistischen Juristen, „die deutschen Weitzeter würden unter der Devise *„Aktiva der Geisteskultur der Welt“* vor dem landesbedrohenden internationalen Judentum „Kulturkampf“ kämpfen“. Jetzt weiß man's...

150 Fallschirmabstürze zu gleicher Zeit. Auf dem Flugplatz *Tschino* bei *Wodan* fanden in Anwesenheit von 100.000 Zuschauern die Jahresflugfestlichkeiten statt, bei denen während der erfolgreichen sowjetrussischen Luftfahrt dargestellt wurden. Nach der Vorführung des technisch vollkommeneren Flugwesens wurden Flüge mit dem *„Pallium“* in *Motor- und Segelflugzeugen* vorgenommen sowie in *Autogiro-Flugzeugen* Figurenflüge ausgeführt. Den Höhepunkt des Programmes bildeten die *„Pallium“-Flüge* mit verspäteter Öffnung der *„Schirme“*. 150 Fallschirmspringer sprangen aus sechs Flugzeugen ab. Zum Schluß überflogen zwei Luftschiffe den Flugplatz.

Revolution — um den Kalender. In dem *„Reife“* *Abdinehi* in *Wesfarabien* wollten *Wendarmen* einen religiösen Agitator und seine Anhänger verhaften, welche sich nach dem alten *„Kalender“* richteten. Diese griffen die *Wendarmen* an und töteten zwei von ihnen durch *Revolvergeschüsse*. Die *Wendarmen* erwiderten das Feuer und erschossen 4 Personen. Weitere 12 Personen wurden verletzt.

Wassermord — um die Wiederverhandlung der Mutter zu rächen. In *Wadapest* wurde der *Wassermörder* *J. Gyllas* in seinem *Wettel*, an einer *Wullade* liegend, tot aufgefunden. Die *Polizei* hat die *Wattin* der *Wendarmen* und *Waffen* *Stiefsohn* *Stephan* *Talacs* verhaftet. Nach längerem *Verhör* legte *Talacs* ein *Werkbündnis* ab und gab an, den *Wassermörder* mit einem *Wegschlüssel* erschlagen zu haben, da er dessen *Wendarmen* Verhalten nicht mehr länger mit ansehen konnte. *Gyllas*, der dem *Trunk* erkrankt war, *mishandelte* des öfteren seine *Wattin*. *Talacs* gab an, daß er die *Tat* ohne *Wissen* seiner *Mutter* verübt habe.

Antikorruptionsgesetz in Jugoslawien. Der *Yugoslawische* *Justizminister* *Lucec* empfing die *Wendarmen* der *Presse* und teilte ihnen mit, daß er der *Regierung* einen *Gesetzentwurf* gegen die *Korruption* unterbreitet habe. Mit diesem *Entwurf* werde sich *nummehr* ein aus *einigen* *Uni-*

Das Jubiläum der belgischen Sozialdemokratie

Brüssel. Anlässlich des 50jährigen Gründungsjubiläums der belgischen sozialistischen Partei fand Sonntag in der belgischen Hauptstadt ein Umzug statt, der dreieinhalb Stunden dauerte.

Umbruch des Parteiensystems in Kanada

Ottawa. In fünf Wochen werden die Neuwahlen in das kanadische Parlament stattfinden. Das Ergebnis steht heute bereits fest: eine gewaltige Niederlage des konservativen Kabinetts Bennett und ein entsprechend großer Sieg der Liberalen unter *Macdonald King*. Einige Wahlen zu den Volksvertretungen in Einzelstaaten haben diese Entwicklung bereits mit einer solchen Deutlichkeit vorgezeichnet, daß kein Zweifel mehr möglich ist.

Aber das wäre an sich nicht so wichtig. Kanada ist jetzt das einzige Land des britischen Weltreichs, wo das vom *Niederlande* übernommene *„Zwei-Parteiensystem“* (Liberal und Konservativ) noch spielt, nachdem in Großbritannien selbst und in allen übrigen Dominionen das Auftreten von *Arbeiterpartei* in das politische Leben durchgreifend verändert hat. Ginge es in Kanada nur darum, daß das *„Vendel“* zur Abwechslung wieder einmal nach der liberalen Seite ausschlägt, ohne daß dadurch — wie bisher — an der *„Politik“* *Wesentliches* geändert wird, dann brauchte man von dieser *Wendung* keine Notiz zu nehmen. Aber die neue Entwicklung in Kanada wird dem *Wahltag* der Liberalen einen ganz anderen Anhalt geben, neue *„Wendungen“* eröffnen, die von dem bisher *„Gewohnen“* völlig abweichen.

Seit zehn Jahren besteht im *„Staat“* *Ottawa* eine *Arbeiterpartei* unter *„Führung“* von *J. W. D. Woodworth* und *A. G. McCall*. Diese Partei, die sich erst langsam zu *„programmatischer“* *„Macht“* durchringen mußte, hat bis jetzt ein wenig beachtetes *„Dasein“* geführt. Ihr *„Aktionsradius“* blieb auf die *„Industriearbeiterschaft“* beschränkt, die gegenüber der *„großen“* *„Klasse“* der *„Kamerbevolkerung“* nur wenig ins *„Gewicht“* fiel. Das wurde anders, als es im Jahre 1932 gelang, eine *„Fusion“* der *„Arbeiterpartei“* mit den *„Kamerpartei“* der *„Provinzen“* *Alberta* und *„Saskatchewan“* durchzuführen, in *„Winnipeg“* *„Wichtige“* *„Stützpunkte“* zu gewinnen und der so entstandenen neuen Partei ein *„Programm“* der *„„Commonwealth“* *„„Coöperation““* der *„„gemeinnützigen“* *„„genossenschaftlichen“* *„„Zusammenarbeit““* zu geben, das ein *„Kampfbündnis“* zwischen der *„Industriearbeiterschaft“* und der *„Landbevölkerung“* gegen den *„Industrie- und Finanzkapitalismus“* herbeiführt hat.

Dazu kommt als *„Zweites“* die *„Rebellion“* des *„alten“* *„Konservativen“* und *„früheren“* *„Handelsministers“* *Stevens*. *Stevens* hatte im *„Anfang“* des *„letzten“* *„Jahres“* eine *„aufsehenerregende“* *„Rede“* gehalten, worin er die *„Industrie“* und die *„Verluste“* der *„Unfähigkeit“*, der *„Wucher- und Ausbeutungspolitik“* beschuldigte. Wie sehr er damit *„breiten“* *„Volksmassen“* aus dem *„Herzen“* *„gesprochen“* hatte, beweist die *„Tatsache“*, daß der *„Ministerpräsident“* *Bennet* es nicht wagte, das *„Demissionsangebot“* seines *„Handelsministers“* anzunehmen. Dagegen *„ernannte“* er ihn zum *„Vorsitzenden“* einer *„Kommission“*, deren *„Aufgabe“* es war, die *„„Price Inroads““*, d. h. *„Unterschiede“* zwischen den *„Wettbewerbskosten“* und den *„Verkaufspreisen“*, zu *„untersuchen“*.

Vor einigen Monaten veröffentlichte *Stevens* die *„Untersuchungsergebnisse“*. Dabei *„sahnte“* er sich nicht, die *„zahlreichen“* *„Fälle“* von *„Preiswucher“* unter *„Anführung“* des *„Namens“* der *„Betroffenen“* *„Namen“* zu *„publizieren“*. Der *„gewaltige“* *„Entwüstungsturm“*, der *„daraufhin“* durch die *„kapitalistische“* *„Presse“* ging, zwang den *„Ministerpräsidenten“*, das *„neuerliche“* *„Demissionsangebot“* von *Stevens* diesmal *„anzunehmen“*. Dieser hat nun eine *„Partei“* des *„Wiederaufbaus“* gegründet, mit der er *„selbstständig“* in die *„Wahlen“* geht, und die *„aller“* *„Vorsicht“* nach in *„bede“* *„bisher“* *„feindliche“* *„Parteien“* eindringen wird. Es ist *„allerdings“* *„vorauszu-“* *„sehen“*, daß *„weder“* die *„Sozialisten“* unter *Woodworth* (deren *„Programm“* sich heute stark an die *„neuen“* *„Richtlinien“* der *„englischen“* *„Labour Party“* annähert), noch die *„Wiederaufbaupartei“* unter *Stevens* (der den *„Sozialismus“* ablehnt und auch einen *„Kamerdeal“* *„New Deal“* überflüssig machen will) die *„Wahl“* einer *„überwiegenden“* *„liberalen“* *„Mehrheit“* in *„Frage“* stellen wird. Diese *„Wendungen“* sind noch zu *„jung“*, um schon jetzt *„maßgebenden“* *„Einfluss“* im *„Parlament“* erhalten zu können. Die *„Sozialisten“* rechnen mit einer *„Verdoppelung“* ihrer *„Mandatszahl“* (von 7 auf 15); für die *„Aussichten“* von *Stevens* sind *„überhaupt“* *„keine“* *„genaueren“* *„Schätzungen“* möglich.

Aber es ist *„wesentlich“*, daß die *„liberale“* *„Partei“* sich *„genötigt“* *„sehen“* hat, den in *„diesen“* *„beiden“* *„Wendungen“* *„verkörpernten“* *„Tendenzen“* *„Rechnung“* zu *„tragen“* und *„sozial- und wirtschaftspolitische“* *„Forderungen“* in ihr *„Wahlprogramm“* aufzunehmen, die dort *„sonst“* *„nicht“* *„zu“* *„finden“* *„wären“*. Und für die *„Zukunft“* ist es *„sicher“*, daß das *„klassische“* *„Zwei-Parteiensystem“* auch in *„Kanada“* zu *„Ende“* ist und die *„Grundlagen“* für eine *„sozialistische“* *„Wahlbewegung“* geschaffen worden sind.

Wissenschaft und Frieden — gegen Bestialität und Krieg

Molotows Schlussrede auf dem Physiologen-Kongress

Moskau. Samstag trafen die Teilnehmer der internationalen Physiologenkongress in Leningrad zur *„Schlussplenary“* in *„Moskau“* ein. Der *„Vorsitzende“* des *„Vollkommissariats“* *Molotow* wies in einer *„Ansprache“* auf die *„große“* *„Sympathie“* hin, mit der die *„Sowjetöffentlichkeit“* die *„Tagung“* verfolgte. Der *„Sowjetöffentlichkeit“*, sagte *Molotow*, ist jene *„Angst“* um die *„Lage“* der *„Gelehrten“* in den *„kapitalistischen“* *„Ländern“* und um das *„Schicksal“* der *„Weltwissenschaft“* tief *„innerlich“* *„verständlich“*, da *„Agenten“* der *„Reaktion“* des *„bestialischen“* *„Nationalismus“* mit *„Unterstützung“* herrschender *„Klassen“* ihre *„Dümpfer“* *„erheben“* haben. *„Weil“* und *„stellte“* *Molotow* fest, ist ein *„enges“* *„Bündnis“* der *„Arbeit“* und *„Wissenschaft“* geschlossen und die *„werkstätigen“* *„Klassen“* *„leben“* in der *„Entwicklung“* der *„Kultur“* aller *„Nationen“* und *„Rassen“*, in der *„Fülle“* der *„Weltwissenschaft“* ihre *„helle“* *„Zukunft“*. Die *„„Sachverhalte““* *„neuer“* *„imperialistischer“* *„Kriege“*, *„Schloß“* *Molotow*, wurde *„jetzt“* *„besonders“* *„aktuell“*. Vor *„aller“* *„Augen“* werden *„neue“* *„Kriege“* und *„imperialistische“* *„Ueberfälle“* *„vorbereitet“*. Die *„herrschenden“* *„Klassen“* *„einiger“* *„Länder“* glauben in der *„Entscheidung“* *„neuer“* *„imperialistischer“* *„Kriege“* einen *„Ausweg“* aus *„ihren“* *„inneren“* *„Schwierigkeiten“* zu *„finden“*. *„All“* *„dem“* *„steht“* die *„konsequente“* *„Kriegs-“* *„„Sachpolitik““* der *„Sowjetunion“* *„gegenüber“*. *„Wir“* *„sind“* *„stolz“* *„darauf“*, daß die *„Sowjetunion“* ein *„großes“* *„Vollwerk“* der *„Wissenschaft“* und *„des“* *„Friedens“* *„wird“*.

Netze Ueberraschung. In *„Kenneb“* (Frankreich) *„Koch“* während *„des“* *„Ausladens“* von *„aus“* *„Kolumbien“* *„eingetroffenen“* *„Panane“* aus *„dem“* *„Waggon“* eine *„1.60“* *„Meter“* *„lange“* *„arm-“* *„starke“* *„Python“* *„Schlange“*.

Ein Amerikaner charakterisiert Europas Hauptstädte. Ein *„Amerikaner“*, der *„von“* *„einem“* *„Europäer“* nach *„Hause“* *„zurückgekehrt“* ist, gibt *„seinen“* *„Eindruck“* von *„den“* *„großen“* *„europäischen“* *„Städten“* *„folgendermaßen“* wieder: *„Madrid“* *„ist“* *„amüsan“*, wenn *„man“* *„sich“* *„nicht“* *„gerade“* *„im“* *„Bürgerkrieg“* *„befindet“*; *„Rom“* *„ist“* *„immer“* *„angenehm“* *„seiner“* *„Denkmäler“* *„aus“* *„der“* *„Vergangenheit“* *„bewundernswert“*; *„Venedig“* *„ist“* *„original“*, aber *„überflüssig“*, in *„seinen“* *„Kanälen“* *„ist“* *„das“* *„Wasser“* *„immer“* *„schmutzig“*; *„Berlin“* *„gibt“* *„einen“* *„seltsamen“* *„Eindruck“* *„von“* *„Größe“* *„und“* *„—“* *„von“* *„11“* *„Uhr“* *„abends“* *„ab“* *„—“* *„von“* *„heimlicher“* *„Niedrigkeit“* *„und“* *„Korruption“*; *„London“* *„ist“* *„ein“* *„Muster“* *„an“* *„Regelmäßigkeit“* *„und“* *„Komfort“*; *„Brüssel“* *„ist“* *„eine“* *„reiche“* *„Stadt“*, *„sie“* *„armer“* *„Wohlhabenheit“* *„und“* *„Behaglichkeit“*, aber *„ein“* *„schwarzer“* *„Keiner“* *„Brunnen“* *„festlich“* *„verschwinden“*, *„der“* *„sich“* *„in“* *„aller“* *„Oeffentlichkeit“* *„erschleicht“*, ohne *„daß“* *„die“* *„Polizei“* *„eingreift“*; *„Paris“* *„hat“* *„einen“* *„über-“* *„triebeneren“* *„Kauf“*, *„es“* *„ist“* *„eine“* *„schreiende“* *„und“* *„geschwätzige“* *„Stadt“*, *„ab“* *„8“* *„Uhr“* *„abends“* *„ruhe“* *„und“* *„langweilig“*. *„Der“* *„Trost“* *„findet“* *„sich“* *„in“* *„die“* *„Höhe“*, *„auf“* *„den“* *„Montmartre“*, *„wo“* *„man“* *„sich“* *„je“* *„nach“* *„Gefallen“* *„betrinken“* *„kann“*. *„Am“* *„Tage“* *„ist“* *„die“* *„Stadt“* *„schlecht“* *„gehalten“*; *„man“* *„kann“* *„heutzutage“* *„Papier“* *„in“* *„den“* *„größten“* *„Straßen“* *„herumliegen“* *„sehen“*.

